Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,20 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.05 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Goldpfennig, Sonnabends 20 Goldpfennig.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.

Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 225 | Mittwoch den 24. September 1924 | 51. Jahrg.

Randglossen zur Völkerbundsfrage.

Die Kabinettssitzung vom Dienstag hat so geendet, wie es zu erwarten war. Deutschland hat durch seine Regierung dem Willen nach alsbaldigem Eintritt in den Völkerbund Ausdruck gegeben. Der Beschluß ist vom Reichskabinett **einmütig** gefaßt worden. Das Auswärtige Amt hat jetzt die Aufgabe, festzustellen, ob für einen deutschen Antrag die nötigen Voraussetzungen im Völkerbund gegeben sind. Deutschlands Mitwirkung, so heißt es in der amtlichen Verlautbarung, könne nur die einer **gleichberechtigten Hauptmacht sein; damit ist die Forderung nach einem Ratssitz ausgesprochen.**

Man mußte bei der Betrachtung der Völkerbundsfrage immer zwischen der **grundsätzlichen Einstellung** und der **taktischen Frage nach Zeitpunkt und Bedingungen** unterscheiden. Zuerst mußte man sich einmal über die grundsätzliche Einstellung klar werden, und man durfte in diese Entscheidung nichts von den Bedenken hineinbringen, die sich an die taktischen Fragen der Einzelheiten des Eintritts selbst knüpften. Man mußte zuerst sich darüber klar sein, daß **Deutschland außerhalb des Völkerbundes keine bessere, sondern eine schlechtere Stellung** in Europa heute und künftig haben würde. Deutschland durfte bei seiner grundsätzlichen Entscheidung den schweren Fehler nicht wiederholen, der im Jahre 1907 von der damaligen deutschen Regierung gemacht wurde, als zum ersten Mal die Abrüstung und so etwas wie ein Völkerbundsgedanke zur Debatte der offiziellen Politik gestellt waren. Damals hätte Deutschland mit sehr geringen Bedenken mitmachen können, denn es stand mächtig und gerüstet als die neben Rußland stärkste europäische Landmacht und als die zweite Seemacht der Welt da. Man hat damals in sehr unkluger Weise überflüssige Vorbehalte öffentlich aussprechen lassen, die die anderen vielleicht im Stillen machten, aber eben verschwiegen. Durch diese unangebrachte Offenheit hat man tatsächlich den Grund gelegt zur Weltkriegspropaganda, zu der systematischen Verleumdung alles Deutschen in der angelsächsischen und romanischen Welt.

Heute ist es für Deutschland ohne Zweifel **ungünstig**, daß es vor die Frage einer überstaatlichen europäischen Organisation in dem Augenblick gestellt wird, der uns **machtlos und bedroht** erscheinen läßt. Sollte man nun bessere Zeiten abwarten und noch einmal den Fehler von 1907 begehen? Sollte Deutschland noch einmal gegenüber einer europäischen Bewegung, über deren Wert man immer noch verschiedene Meinungen haben kann, optimistische und pessimistische, die Rolle der „außenpolitischen Reaktion" übernehmen? Wir können uns, am wenigsten nach der Regelung der Reparationsfrage, einen Abschluß von der öffentlichen Meinung der Länder nicht leisten, deren Wirtschaft an der Hebung der deutschen Wirtschaft intensiv beteiligt sein muß. Man durfte es nicht überhören, daß die Leute, die Deutschlands Eintritt in den Völkerbund am übelsten aufnahmen, in den Büros der dritten Internationale und in den Redaktionen der nationalistischen Pariser Blätter sitzen.

Über die sehr realpolitische, nicht unbedingt pazifistische, sondern nur Europa gegen den kommenden Sturm Asiens und Afrikas schützende Völkerbundsidee ist an dieser Stelle schon mehreres gesagt worden. Und wenn die Nationalisten in Paris Deutschlands Eintritt in den Völkerbund den **Beginn der Revision des Versailler Vertrages** nennen, so wird damit, wenn auch etwas voreilig, doch die Meinung deutscher Völkerbundsgegner widerlegt, daß der Eintritt Deutschlands eine nochmalige Bestätigung des Versailler Friedens sei.

Die grundsätzliche Entscheidung ist also gefallen. Sie ist aus sittlichen, historischen, realpolitischen Gründen notwendig gewesen. Sie wird Deutschland nicht schaden. Was jetzt folgt, ist Facharbeit der Diplomaten; diese müssen Deutschlands Vorteile wahrnehmen bei der **Wahl des Zeitpunktes** und bei der **Durchsetzung der Vorbedingungen.** Diese Facharbeit der Diplomaten muß aber Rücksicht nehmen darauf, daß die Diplomatie eine starke Veränderung erlitten hat, daß im Jahre 1924 Vokabeln und Methoden in die Diplomatie gekommen sind, für die ein zünftiger Diplomat alter Schule ein pünktliches Lächeln übrig hat. Man lege dieses Lächeln ab, wenn man an die weiteren Schritte geht; es würde sonst noch einmal in der Welt Mißverständnisse über das Deutschtum geben. **Eine feste Politik kann auch auf der Basis der Offenheit und Modernität geführt werden,** die immerhin durch Macdonald in Europas Staatskanzleien angemeldet wurde.

Der Merseburger Regierungspräsident an den Stahlhelm.

Der Landesverband des Stahlhelms Halle-Merseburg hatte durch seinen Vorsitzenden Düsterberg an das Berliner Polizeipräsidium das folgende Schreiben gerichtet:

„Mit Rücksicht darauf, daß in nächster Zeit voraussichtlich auch Vertreter der Ententekommission in unserem Regierungsbezirk Halle-Merseburg größere Industrieanlagen besichtigen werden, bitte ich um möglichst baldige gefällige Übersendung von Lichtbildern dieser Mitglieder in Uniform und Zivil, damit wir in der Lage sind, bei der berechtigten Empörung jegliche Ausschreitungen gegen diese Männer zu verhindern."

Das Schreiben wurde zuständigkeitshalber an den **Regierungspräsidenten Grützner in Merseburg** abgegeben, der den Anfragern folgende Antwort erteilte:

Der Regierungspräsident.
J.-Nr. I c 7244. Merseburg, 19. Sept. 1924.

„Der Herr Polizeipräsident in Berlin hat mir das an ihn gerichtete dortige Schreiben vom 12. September d. J. — J.-Nr. 1959 — zuständigkeitshalber übermittelt. Dieses Schreiben zeigt eine so völlige Verkennung der Stellung und Machtbefugnisse der Staatsregierung einerseits und der Stellung Ihrer Person bezw. der von Ihnen vertretenen Organisation andererseits, daß ich es mir versagen muß, auf den sachlichen Inhalt Ihres Schreibens einzugehen. Die Maßnahmen zu treffen, die zum Schutze der Mitglieder der Verbandskommission erforderlich sind, ist **ausschließlich Sache der Staatsregierung, die hierzu der Mitwirkung Ihrerseits nicht bedarf.** Dagegen würde ich es begrüßen, wenn Sie die Mitglieder Ihrer Organisation, soweit sie bei diesen mit der Möglichkeit irgendwelcher Ausschreitungen rechnen zu müssen glauben, auf die Sinnlosigkeit und Schädlichkeit ihres Vorhabens hinweisen und ihnen keinen Zweifel darüber lassen, daß die Regierung gegen alle derartigen Versuche **rücksichtslos und mit den schärfsten Mitteln** vorgehen wird.

gez. Grützner."

Der Eintritt in den Völkerbund beschlossen!

Außerordentliche Völkerbundstagung über Deutschlands Eintritt.

Der amtliche Bericht.

Berlin, 24. Sept. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten fand gestern der entscheidende Ministerrat statt. WTB. verbreitet folgenden amtlichen Bericht:

„Nach eingehender Erörterung der Frage des Beitritts Deutschlands zum Völkerbund ergab sich Einmütigkeit darüber, daß die Reichsregierung den

alsbaldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erstrebt.

Sie geht dabei von der Erwägung aus, daß die vom Völkerbund behandelten Fragen, insbesondere des Schutzes der Minderheiten, der Regelung der Verhältnisse des Saargebiets, die Frage der allgemeinen Abrüstung in Verbindung mit der Militärkontrolle sowie die ihrer Lösung harrenden großen Fragen der Sicherung friedlichen Zusammenarbeitens der Völker

nur unter Mitwirkung Deutschlands

in befriedigender Weise geregelt werden können. Selbstverständlich kann Deutschlands Mitwirkung nur die einer

gleichberechtigten Hauptmacht

sein. Nachdem die auf der Londoner Konferenz erzielte Lösung der Reparationsfrage nach Auffassung der hauptbeteiligten Mächte den Weg zu einer aktiven Behandlung der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund für die Regierung eröffnet hatte, sind im Anschluß an die Konferenz Besprechungen in diesem Sinne aufgenommen worden. Das Ergebnis dieser Sondierungen bildet eine wesentliche Grundlage für die heutige Entschließung der Reichsregierung.

In Ausführung dieser Entschließung wird die Reichsregierung durch das Auswärtige Amt bei den im Völkerbundsrat vertretenen Mächten feststellen, ob

die für die Stellung des deutschen Antrages erforderliche Garantie,

die sich sowohl auf Deutschlands Stellung im Völkerbund wie auf bestimmte andere hiermit untrennbar zusammenhängende Fragen bezieht, gewährleistet ist."

Die Länder und die Völkerbundsfrage.

Stuttgart, 24. Sept. (TU.) Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, hat sich die württembergische Staatsregierung dieser Tage an die Reichsregierung mit der Erklärung gewandt, sie gehe davon aus, daß vor einer endgültigen Entscheidung über den Eintritt in den Völkerbund und über die Erklärung der Kriegsschuldfrage die Länderregierungen von der Reichsregierung gehört werden.

*

Paris, 24. Sept. (TU.) **Havas meldet aus Genf: Man ist hier der Auffassung, daß im Januar eine außerordenliche Tagung des Völkerbundes stattfindet, deren ausschließliche Aufgabe darin besteht, die Entscheidung über die Aufnahme Deutchlands, der Türkei und anderer Staaten in den Völkerbund, die bis dahin einen Aufnahmeantrag gestellt haben, zu treffen.**

*

Der Eindruck der deutschen Regierungserklärung in Genf.

Genf, 24. Sept. (TU.) Der Beschluß der Reichsregierung in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund wurde in den Nachmittagsstunden im Völkerbundpalais eingehend erörtert. Obgleich fast alle Delegierten an einer Reihe von Sitzungen teilnahmen und der Rat eine geheime Sitzung abhielt, verbreitete sich die Nachricht mit großer Schnelligkeit im Hause und wurde überall lebhaft kommentiert. Der sachliche und entgegenkommende Ton der Erklärung verfehlte seinen Eindruck nicht. Man erwartet in dem Beschlusse der Reichsregierung die Bereitwilligkeit, in nicht allzuferner Zeit einen Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund zu stellen. In den Kreisen der neutralen Delegationen ist die Anschauung vertreten, daß von den Großmächten Deutschland der Eintritt nach Möglichkeit erleichtert würde, andererseits macht sich aber bei den Neutralen eine gewisse Enttäuschung darüber geltend, daß von einem

Eintritt Deutschlands noch während dieser Session keine Rede

sein könne. Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde vielfach die Frage erörtert, ob die Vollversammlung bereits im Januar zusammentreten könne, um über das alsdann vorliegende Aufnahmegesuch zu beschließen.

*

Den Pariser Nationalisten behagt es nicht!

Paris, 24. Sept. (Funkspruch WTB.) Zur Entscheidung der deutschen Regierung über den Eintritt in den Völkerbund schreibt Echo de Paris: Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist eine ernste Sache. Statt eine Gunst zu sein, um die es nachsuchte, ist es jetzt gewissermaßen eine Gefälligkeit, um die es feilschte. Dieses Paradoxon ist die Folge der augenblicklichen Politik unserer Regierung. Petit Parisien schreibt: Es ist wahrscheinlich, daß der Standpunkt der französischen Regierung derselbe bleibt, den Herriot in seiner Rede am 7. September in Genf erläuterte. Herriot bestätige, daß Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werden könne, wenn es seine internationalen Verpflichtungen (Versailler Vertrag) erfülle, daß aber mit Deutschland keine Ausnahme gemacht oder ihm ein besonderes Privileg gewährt werden könne.

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 24. Sept. (Funkspruch WTB.) Die Morgenblätter beschäftigen sich ausführlich mit dem Ergebnis des gestrigen Kabinettsrats. Die „Deutsche Zeitung" bezeichnet die Haltung des Kabinetts als ein Ausweichen vor Entscheidungen und stellt die Frage, wie sich das Reichskabinett weiterhin zur Kriegsschuldfrage stellen wolle. Sollte nur ein Verzicht auf die Notifizierung ausgesprochen sein, so müßte schon jetzt schärfster Einspruch erhoben werden. Die „Volkszeitung" wirft die Frage auf, wie sich denn das Kabinett die unerläßlichen Garantien denke. Die „Deutsche Tageszeitung" betont, daß man auch in London der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund kühler gegenüberstehe, nachdem sich der französische Einfluß als so ausschlagend erwiesen habe. Der „Lokalanzeiger" bezeichnet die Entscheidung des Kabinetts als das bei der gegebenen Lage unbedingt und allein Richtige, soweit es das Formelle betrifft. „Deutsche Allgemeine Zeitung" billigt den Beschluß des Kabinetts, der einen guten Übergangspunkt bilde. „Berliner Tageblatt" erklärt: Der Kabinettsbeschluß sei vernünftig und entspreche der Situation. Die Londoner Antwort habe eben keine ausreichende Klärung gebracht, was beweise, daß der französische Einfluß in Genf recht fühlbar geworden sei. Das Blatt hebt insbesondere hervor, daß Deutschland ebensowenig als Macht zweiten Ranges in den Völkerbund eintreten könne, wie es Frankreich nach 1870 unmöglich gewesen wäre, ohne volle Anerkennung zum Berliner Kongreß zu kommen. „Germania" begrüßt den Kabinettsbeschluß als einen außenpolitischen Fortschritt, der voraussichtlich für Deutschland von großem Nutzen sein werde. „Vorwärts" bezeichnet die Voraussetzungen der Verhandlungen als allgemein billigend und sagt nach den übrigen Bedingungen, es sei eine Sache des Vertrauens, wie man sich, ohne diese Bedingungen zu kennen, zu der Regierungserklärung stellen wolle.

*

Die englische Presse und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

London, 24. Sept. (TU.) Die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund findet in der englischen Presse noch keinerlei Beachtung. Von den politisch wichtigen Blättern beschäftigt sich nicht eines eingehend mit der Frage. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph" bringt wie üblich eine ausführliche Darstellung des Falles. Die „Times" berichten lediglich die Tatsache der Anfrage, ohne weitee Einzelheiten zu geben. Sie vertreten die Meinung, daß an und für sich eine Reihe von Gründen für den Antrag des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund sprechen. Dagegen schreibt der Korrespondent des „Daily Telegraph", daß der ausschlaggebende Faktor das Versprechen der militärischen Ruhrräumung am 1. Januar und die Übertragung der Militärkontrolle in Deutschland an den Völkerbund sofort bei Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gewesen sei.

Ein deutsches Memorandum an den Völkerbund.

Berlin, 24. Sept. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) **Über die weiteren Schritte, die die Reichsregierung in der Völkerbundsfrage unternehmen wird, erfahren wir an unterrichteter Stelle, daß zurzeit ein Memorandum ausgearbeitet wird, welches den 10 im Völkerbundsrat vertretenen fremden Regierungen durch die deutsche diplomatische Vertretung unterbreitet werden wird. In diesem Memorandum werden alle die Fragen behandelt werden, deren Klärung und Beantwortung die Reichsregierung für erforderlich hält. Wenn man natürlich auch heute über den Inhalt des Memorandums Stillschweigen bewahrt, so geht man nicht fehl in der Annahme, daß in diesem Memorandum vor allem die Frage des Sitzes im Völkerbundsrat und der Bundesexekution behandelt werden dürfte.**

Daneben wird selbstverständlich auch darauf verwiesen werden, daß eine Anerkennung der im Versailler Vertrag festgelegten Alleinschuld Deutschlands unter keinen Umständen für Deutschland möglich ist. Ferner durfte auch die Frage der Ruhrbesetzung und die Möglichkeit, daß Deutschland als Mandatmacht auftritt, in diesem Memorandum gestreift werden. Sobald das Memorandum fertiggestellt ist, wird es einem neuen Kabinettsrat unterbreitet werden. Über die Einberufung einer Konferenz der Ministerpräsidenten, wie sie von Bayern und Württemberg gewünscht wird, ist ein Beschluß noch nicht gefaßt. Man hält es aber auch für wenig wahrscheinlich, daß eine solche Konferenz einberufen wird, ehe die Antworten der fremden Regierungen auf das deutsche Memorandum vorliegen. Jedenfalls steht soviel fest, daß der deutsche Antrag auf Eintritt in den Völkerbund nur gestellt wird, wenn seine Aufnahme unter den bekannten deutschen Voraussetzungen als sicher angesehen werden kann.

Die Antwort aus Genf.

Paris, 24. Sept. (TU.) **Wie der „Matin" aus Genf meldet, soll am Donnerstag ein Kommuniqué ausgegeben werden, das als Antwort des Völkerbundsrates auf das Kommuniqué der Reichsregierung gelten kann.**

*

Vereinfachung der Reichsregierung.

Berlin, 24. Sept. (TU.) **Wie die TU. erfährt, besteht bei der Reichsregierung die Absicht, das Ministerium für die besetzten Gebiete in absehbarer Zeit in ein Staatssekretariat umzuwandeln, das dem Reichsinnenministerium angegliedert wird.**

Der Reichspräsident vor dem Industrie- und Handelstag.

Berlin, 23. Sept. (WTB.) Bei dem Begrüßungsabend des Deutschen Industrie- und Handelstages im Hotel Esplanade zu Berlin am Dienstag ergriff nach einer Ansprache des Präsidenten Franz v. Mendelssohn der Reichspräsident das Wort zu folgenden Ausführungen. Ich begrüße es aufrichtig, daß der Deutsche Industrie- und Handelstag, die Vereinigungen, die sich die Auslandsdeutschen zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen geschaffen haben, zu einer Tagung und Beratung in die Heimat lud. Namens des deutschen Reiches, namens des deutschen Volkes heiße ich Sie herzlich willkommen. Das deutsche Volk dankt es Ihnen, daß sie auch aus fernen Weltteilen erschienen sind, um mit der Heimat in dieser für die Zukunft Deutschlands Richtung gebenden Zeit üebr die schweren Aufgaben zu beraten, die vom deutschen Volke zu lösen sein werden. Hier erscheint verkörpert das

starke Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Das deutsche Volk dankt Ihnen aber auch für alles, was Sie draußen, als Pioniere und Mittler für die deutsche Heimat getan und geleistet haben. Jeder Deutsche, der im Ausland wirkt, hat die Verpflichtung, durch seine Handlungen Zeugnis dafür abzulegen, daß das heutige

Deutschland trotz seiner Not mit Recht Anspruch auf Vertrauen

erhebt. Im Bewußtsein dieser Pflicht werden die Deutschen im Auslande ihrem schwerringendem Volk am besten dienen. Dieses Vertrauen im Auslande sowie das gegenseitige Verstehen der Auslandsdeutschen mit der Heimat sind erforderlich, um die harten Notwendigekiten zu ertragen und die schwere Arbeit zu erleichtern, die erforderlich ist, um die im Londoner Abkommhen übernommenen schweren Verpflichtungen zu erfüllen. **Die Erfüllung dieser Verpflichtungen setzt aber voraus, daß Deutschland wieder wie früher an der Weltwirtschaft teilnimmt. Unter den Kräften, die in dieser Richtung wirken, und die wirtschaftliche Weltbefriedung anstreben, sind die Auslandshandelskammern zu wichtiger Mitarbeit berufen. Sie werden die wirtschaftlichen Auslandsbeziehungen ausbauen helfen und dazu beitragen, daß der Gedanke weltwirtschaftlicher Zusammengehörigkeit und Gleichberechtigung aller Völker vertieft und nutzbringend für alle gestaltet wird.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240924-11/fragment/page=0001

Wichtiges vom Tage.

Markbewertung in der Newyorker Schluß- und Nachbörse 23⅞ Geld, 24 Brief. Dollarparität 4,18 Billionen.

*

Bei der außerordentlich unsicheren Wetterlage, die mit ziemlicher Sicherheit sehr böiges und regnerisches Wetter erwarten läßt, ist die große Probefahrt des „Z. R. III" vorerst auf Donnerstag verschoben worden.

*

In den letzten Tagen sind an der Westküste Jütlands sechs Leichen angetrieben worden. Man glaubt, die Leichen des Kapitäns des deutschen Dampfers „Theresia" und seiner Frau erkannt zu haben. Die „Theresia" ist anscheinend bei dem letzten Orkan untergegangen. Es wird angenommen, daß ein Teil der übrigen angeschwemmten Toten zur Besatzung des Flensburger Dampfers „Piritia" gehört, der wahrscheinlich in der Nordsee untergegangen ist.

*

Frhr. v. Kerckering zur Borg, der Vorsitzende des Westfälischen Bauernvereins und der Vereinigung der deutschen Bauernvereine, hat dieses letztere Amt niedergelegt.

*

Aus London wird gemeldet: Churchill ist nunmehr zum konservativen Kandidaten in West Essex angenommen worden.

*

Die angekündigte politische Rede Macdonalds wird in Derby gehalten werden. Man erwartet, daß sie eine allgemeine Verteidigungsrede der Regierungspolitik sein wird.

*

Der Reichsparteitag des Zentrums, der ursprünglich Anfang Oktober in Fulda stattfinden sollte, ist auf Ende Oktober verschoben worden. Voraussichtlich findet er in Frankfurt statt.

*

Der preußische Ministerpräsident Braun hatte am Montag im Hauptausschuß des preußischen Landtages mitgeteilt, daß die Regierung alles daran setzen werde, um möglichst schnell Maßnahmen zur Hilfeleistung für die durch die schlechte Erntewitterung besonders geschädigten landwirtschaftlichen Bezirke zu beschließen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst hierzu mitteilt, steht auch bereits auf der Tagesordnung der nächsten Kabinettssitzung ein vom Landwirtschaftsminister eingebrachter Gesetzentwurf über die Bereitstellung von Mitteln zur Linderung der durch Ernteausfälle hervorgerufenen Notstände.

Preußischer Landtag.

Zwischenspiel um Leinert. — Landeskirchliche Fragen.

Berlin, 24. Sept.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Dr. Meyer-Ostpreußen (Komm.), an erster Stelle einen kommunistischen Antrag zu beraten, der den Landtagspräsidenten Leinert seines Amtes entheben will wegen des bekannten Pensionsvertrages, den Leinert in seiner Eigenschaft als Oberbürgermeister von Hannover mit der bürgerlichen Mehrheit der Hannoverschen Stadtverwaltung abschließen wollte. Der Landtagspräsident Leinert habe zwar einen sechswöchigen Erholungsurlaub nachgesucht; aber von seiner politischen Krankheit könne Leinert nie genesen. Er müsse sofort seines Amtes enthoben werden, denn er sei für dieses Amt durchaus ungeeignet.

Abg. Heilmann (Soz.) erklärt, seine Fraktion wolle keinen Weißwaschungsversuch für Leinert unternehmen, aber sie werde so lange nicht über den Fall Leinert verhandeln, wie Leinert krank sei.

Ein Antrag auf Schluß der Geschäftsordnungsdebatte wird angenommen. Die Beratung des kommunistischen Antrags scheitert daran, daß aus dem Hause Widerspruch erhoben wird. In einer persönlichen Bemerkung erklärt Abg. Dr. Meyer (Komm.), Heilmann sei selbst dreifaches Aufsichtsratsmitglied. Abg. Heilmann (Soz.) bestreitet Piecks Angaben über Leinerts Bemerkungen im Haushaltsausschuß.

Der Landtag tritt hierauf in die Tagesordnung ein. Bei der zweiten Beratung des Gesetzentwurfs **über die Kostenregelung der evangelischen Landeskirchenverwaltung** beantragt der Verfassungsausschuß die Annahme der Vorlage mit einigen Änderungen. Die Kirchenbeamten sollen in ihren Bezügen den Staatsbeamten völlig gleichgestellt werden. Über etwaige Meinungsverschiedenheiten soll ein Schiedsgericht oder das Oberverwaltungsgericht entscheiden.

Kultusminister Dr. Boelitz erklärt sich namens des Staatsministeriums mit den vom Ausschuß beantragten Änderungen einverstanden. **Die evangelischen Kirchen müßten anerkennen, in wie großzügiger Weise der Staat die Frage der kirchlichen Verwaltungskosten gelöst und die Sicherstellung der Landeskirchen herbeigeführt habe. Darüber hinaus sei die Regierung bereit, den Kirchen eine erhöhte Sicherung durch Abschluß einer Vereinbarung zu gewähren, in der eine unparteiische Instanz zum Schiedsrichter berufen werde.** Der Minister weist dann den Vorwurf zurück, daß die Regierung die rechtzeitige Verkündung der Kirchenverfassung absichtlich verhindert habe. Er schließt mit dem Wunsch, daß sich die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat auch in Zukunft reibungslos vollziehen möge.

Abg. Dr. Meyer (Komm.) bekämpft die Vorlage.

Abg. Dr. Berndt (Dem.) begründet einen Änderungsantrag, wonach dem Staat das Einspruchsrecht gegen die Berufung der Vorsitzenden der kirchlichen Verwaltungsbehörden gewährt werden soll.

Bei der Abstimmung wird der Gesetzentwurf in der Ausschußfassung gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten in zweiter und dritter Beratung angenommen. Abgelehnt wird im Hammelsprung mit 166 gegen 140 Stimmen der demokratische Antrag, betr. das Einspruchsrecht des Staates.

Nach debatteloser Erledigung verschiedener kleinerer Vorlagen und Ausschußberichte kommt es zu einer längeren Aussprache über die Tagesordnung der nächsten Sitzung. Die Sozialdemokraten verlangen die Beratung des Antrags des Ausschusses zur Personalabbauverordnung, mit dem der Bürgermeisterabbau erschwert werden soll. Die Deutschnationalen widersprechen der schleunigen Beratung und wünschen die Behandlung des Antrags auf dem nächsten Schwerinstag.

Der sozialdemokratische Antrag wird angenommen.

Gegen 6 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch 12 Uhr.

Dawesgesetzgebung und Handelspolitik.

Gewerkschaftliches Führertreffen.

Aus Kreisen des Gewerkschaftsbundes der Angestellten wird uns geschrieben: Die Landesabteilung „Mitteldeutschland" der Reichszentrale für Heimatdienst vereinigte am Montag, den 22. September im Universitätsgebäude die Führer der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenverbände aller Richtungen. Zwei Vorträge sollten den etwa hundert aus der Provinz Sachsen und Anhalt herbeigeeilten Damen und Herren einen wissenschaftlich fundierten Einblick in die grundlegenden Probleme des Dawes-Gutachtens und unserer deutschen Handelspolitik geben. Nach einleitenden Worten des Amtsleiters Müller-Halle, die im besonderen dem anwesenden Vertreter des Oberpräsidenten, Regierungsrat Dreschhoff, galten, begrüßte Dr. Rauecker im Namen der Reichszentralen-Leitung in Berlin die Teilnehmer. Die Zentrale betrachtet es als ihre wesentlichsten derzeitigen Aufgaben, Wesen und Inhalt des Sachverständigen-Gutachtens weiten Kreisen unseres Volkes bekannt zu machen. Geheimrat Prof. Dr. Waentig sprach sodann als erster Vortragender über das Dawes-Gutachten. Er stellte einleitend fest, daß eine rein wissenschaftliche Behandlung des Problems völlig unbefriedigend sein würde. Das Gutachten sei ein politischer Akt und Aufgabe der Politik ist es, bereits da Entscheidungen zu treffen, wo die Wissenschaft sich noch versagen müsse, weil die aufgeworfenen Fragen noch nicht durchweg für ihre Behandlungsweise reif sind. Darum müsse er in seinem Vortrag gewisse fundamentale staats- und volkswirtschaftspolitische Gesichtspunkte einbeziehen. Als Politiker bekannte sich der Redner zur Überzeugung von der **Notwendigkeit der Durchführung des Gutachtens.** Es handelt sich bei ihm um eine entscheidende Phase in einem aufwärts führenden Prozeß. Wohl müssen wir schwere Eingriffe in die Souveränität unseres Staates dulden, aber wir haben allen Anlaß, auf günstige Ergebnisse zu hoffen. Die Schuld an der Lage, in der das Gutachten ein unentrinnbarer Zwang wurde, trifft zum Teil uns selbst. Manche deutsche Regierung und manche Partei wollten sich vor den Folgen des verlorenen Krieges drücken und beschworen dadurch Unheil herauf. Wohl noch kein Krieg der Weltgeschichte endete diplomatisch so, wie der von uns verlorene. Man belastete den Besiegten stets, suchte ihn, wenn man die Macht besaß, zu vernichten, aber man kannte vor 1918/19 nicht den Gedanken der Reparationen. Zur Wiedergutmachung ist nur ein Schuldiger verpflichtet. Ein Kriegsausgang verteilte Recht und Unrecht immer nach Maßgabe der Größe des Sieges. Niederlagen galten als Gottesurteile. Die Auffassung der Kriegserklärung als eines Deliktes im Sinne bürgerlichen Rechtes war früher unbekannt. Im Friedensvertrag von Versailles brach sich nochmals die alte Anschauung Bahn. Man schuf ein Werk, in dem wir lediglich den diplomatischen Niederschlag des feindlichen Vernichtungswillens gegenüber dem völlig Besiegten zu sehen haben. Im Dawes-Gutachten herrscht ein anderer Geist. Deutschland gilt wieder als existenzberechtigt. Der Schwerpunkt im Bunde der gegnerischen Mächte ist von Frankreich nach Amerika verlegt. Erst jetzt wird tatsächlich Reparationspolitik getrieben. Sanktionen sind künftig technisch nicht mehr möglich. Maßgebend für Deutschlands Leistungen ist nicht mehr die Größe des angerichteten Schadens, sondern sein wirtschaftliches und finanzielles Können. Leitgedanke des Gutachtens in der Festsetzung der deutschen Verpflichtungen war das Bestreben, **uns die Vorteile zu nehmen, die in der Unversehrtheit unserer Industriegebiete und im Abstoßen unserer Schuldenlast durch die Inflation liegen.** Deutschlands Belastung darf nicht so hoch werden — das ist der klar ausgesprochene Wille der Sachverständigen —, daß nach einer Übergangszeit die breite Masse der deutschen Bevölkerung wesentlich schlechter lebt als die gleichen Massen in den anderen Kulturländern leben müssen.

In der Frage der praktischen Verwirklichung der Grundgedanken müssen wir optimistisch sein. Überschätzte man unsere Leistungsfähigkeit, so ist zu hoffen, wenn der Geist des Gutachtens lebendig bleibt, daß die nötigen Folgerungen daraus gezogen werden. Die Nichtfestsetzung einer Gesamtschuld kann uns zum Vorteil werden. Das Höchstmaß dessen, was wir leisten müssen, hängt von Höhe und Fortbestehen der internationalen Kriegsschuldverpflichtungen ab. Deren Regelung spielt vielleicht schon bei den bevorstehenden Abrüstungsverhandlungen eine wesentliche Rolle — Stabilisierung unserer Währung und Balancierung des Staatshaushaltes waren die Ausgangspunkte. Grundlage für die deutsche Währung wird die Goldnotenbank, ein Institut mit leichtem internationalen Einschlag. Ihr Generalrat besteht zur Hälfte aus Ausländern. Reparationsagent und Bankpräsident werden im Zusammenarbeiten viel Takt benötigen. Unsere Steuergesetzgebung erfährt eine grundsätzliche Umgestaltung. Wir mußten uns namentlich wegen der phantastischen Begünstigung der reichen Leute viel Unangenehmes sagen lassen, auch wegen unserer Erbschaftsbesteuerung, die im Verhältnis zur englischen eine Farce ist. Nach zweijähriger Schonzeit hofft man in Sachverständigen-Kreisen auf Gesundung der deutschen Staatsfinanzen.

Eine **Achthundert-Millionen-Anleihe** soll die ersten Sachlieferungen finanzieren, die Besatzungskosten aufbringen und vielleicht unsere Goldnotenbank zum Teil fundieren. Im Finanzjahr 1928/29 soll die deutsche Normalleistung von 2½ Milliarden Goldmark erreicht sein. Deren Hälfte ist durch Steuern aufzubringen, die andere Hälfte tragen die Reichsbahn-A.-G. und die Industrie. Die Eisenbahnobligationen stellen keine Übereignung unserer Bahnen dar. Sie sind keine Anteilscheine, deren überwiegende Mehrheit im Besitz des Reiches bleibt. Solange der Zinsendienst funktioniert, hat der fremde Eisenbahnkommissar keine Eingriffsmöglichkeiten.

Der Übertragung unserer Geldleistungen ins Ausland widmet das Gutachten besondere Aufmerksamkeit. Es darf nie mehr übertragen werden, als der Aktivposten der deutschen Zahlungsbilanz (nicht der Handelsbilanz!) beträgt. Alle einkommenden Gelder werden in der Goldnotenbank gesammelt. Ist die Summe von fünf Milliarden erreicht, so ruhen die Leistungen aus dem Staatshaushalt. Wir haben dann die Möglichkeit, einen erheblichen Teil der Gelder unsere Volkswirtschaft zugute kommen zu lassen. Unter Umständen läuft sich die Reparationspolitik tot. Sachleistungen werden der fremden Industrie unwillkommen sein. Geldzahlungen verbessern unter den gegebenen Verhältnissen unseren Export.

Der Redner ging am Schluß seiner hier natürlich nur skizzierten Ausführungen noch auf die Bedeutung des Londoner Abkommens ein. Dort habe unter dem Einfluß des Weltkapitals der Schiedsgerichtsgedanke gesiegt. Die Zwangslieferungen im Sinne der Micum-Verträge werden aufhören. Nur erhebliche und böswillige Nichterfüllung kann künftig zu Verwicklungen führen. Der gesamte erreichte Fortschritt ist so groß, daß es ein nicht auszudenkendes Verhängnis gewesen wäre, wenn wir die Verhandlungen aus berechtigten Einzelbedenken nicht zu Ende geführt und unsere Mitarbeit verweigert hätten.

Am Nachmittag folgte dem Vortrage Geheimrat Waentigs ein Referat Prof. Aubins über „Grundfragen deutscher Handelspolitik". Der Redner wies einleitend auf die **enge Verflechtung handelspolitischer und allgemein-politischer Fragen hin.** Deutschland ist bis zum 10. Januar 1925 an den Artikel 265 des Versailler Vertrages gebunden, demzufolge wir Handelsverträge mit dem Auslande nicht schließen können. Nach Ablauf der Sperrfrist, von deren Verlängerung der Völkerbund abgesehen hat, müssen wir unsere durch den Krieg zerstörten Beziehungen wieder anknüpfen. Eine kurze Übersicht der handelspolitischen Entwickelung in den letzten 200 Jahren, die Aubin gab, zeigte das Schwanken vom Merkantilismus zum Freihandel und vom Freihandel zum Neomerkantilismus. Gegenseitiger Zollabschluß in Verbindung mit Streben nach Kolonialbesitz beschleunigte die Verschlechterung der internationalen Beziehungen vor dem Kriege. Deutschlands, Englands und der Vereinigten Staaten Handelsbilanzen standen 1913 in einem Verhältnis (100 : 134 : 84), in dem wir die zweite Position einnahmen. Jetzt, nach den Verhältnissen von 1923 (Deutschland, England, V. S. A.: 57 : 177 : 158), halten sich die angelsächsischen Staaten annähernd die Wage, während wir erheblich gesunken sind.

Die Aktivität unserer Handelsbilanz von 1923 erklärt sich aus der Inflation. In der ersten Hälfte des laufenden Jahres war sie stark passiv. Im Juli und August war eine kleine Besserung zu verzeichnen.

Die Frage, ob im Interesse unseres Wiederaufbaues **Freihandel oder Hochschutzzoll** oder gemäßigter Schutzzoll zu fordern sind, läßt sich nicht mit politischen Schlagworten entscheiden. Wir brauchen den fremden Markt für unsere Ausfuhr an Fertigfabrikaten, dürfen auch den inneren Markt nicht ungeschützt lassen. Eigenartig ist es, daß selbst Sowjet-Rußland allen seinen theoretischen Grundsätzen zum Trotz einen schweren Schutzzoll-Wall errichtet hat. Das Schlagwort vom Gegensatz des Konsumenten zum Produzenten ist unhaltbar. Reine Konsumenten sind nur geringe Teile der Bevölkerung (Beamte, Reichswehr und einige andere). Wer im wirtschaftlichen Betrieb arbeitet, ist, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, kein reiner Konsument. **Wir werden wohl eine gemäßigte Schutzzoll-Gesetzgebung nicht vermeiden können,** müssen uns aber im Rate der Nationen für Fortfall dieser Schranken einsetzen. Die Notlage unserer Landwirtschaft, in deren Reihen fast ein Drittel unserer Gesamtbevölkerung lebt und arbeitet, ist unverkennbar. Man streitet sich noch, ob Schutzzölle ihr helfen können. Tatsache ist, daß wir unsere Landwirtschaft als aufnahmefähigen Faktor für den inneren Markt brauchen. Der Weltgetreidepreis steigt zweifellos in absehbarer Zeit, ohne daß wir uns dagegen stützen können. Darum gilt es, auch Agrarschutzzölle als Kampfmittel zu erwähnen.

Professor Aubin schloß seine, mit statistischem Material belegten Ausführungen, indem er auf die Wirkungen des Londoner Abkommens hinwies und zu gemeinsamer Arbeit ohne engstirnige Interessenpolitik mahnte.

Die Reichszentrale für Heimatdienst hat sich mit dem Führertreffen ein Verdienst um die politische Bildungsarbeit erworben, das wohl allseitig mit Dank begrüßt wird.

W. B.

Spanien und Marokko.

Paris, 23. Sept. Wie aus Madrid gemeldet wird, hat General Primo de Rivera eine Kundgebung an die spanischen Truppen in Marokko gerichtet, in der die Behauptung, Spanien werde Marokko räumen, als frei erfunden zurückgewiesen wird.

Deutschland.

Der Fall Dinter.

München, 22. Sept. (TU.) Am Sonnabend beschlagnahmte die Polizei in München ein in großen Mengen verbreitetes Flugblatt, das als Extraausgabe des Nürnberger Wochenblattes "Der Stürmer„ in München verkauft wurde. Die Beschlagnahme wurde deshalb vorgenommen, weil die Verbreitung ohne Genehmigung erfolgte. Das Flugblatt trug die Spitzmarke: „Die jüdisch-bolschewistische Mordtscheka an der Arbeit, jüdisches Vergiftungsattentat auf Dr. Dinter!" — Aus Nürnberg wird dazu gemeldet, daß tatsächlich durch den Arzt eine Vergiftungserscheinung bei Dr. Dinter festgestellt wurde. Polizeiliche Erhebungen sind noch im Gange.

Das bayerische Innenministerium und der „Frontbann".

München, 23. Sept. (TU.) Das Staatsministerium des Innern erläßt zu den Veröffentlichungen des „Völkischen Kuriers" über die Stellungnahme der Staatsregierung zum „Frontbann" erneut eine längere Erklärung. Das Staatsministerium habe dem Hauptmann a. D. Roehm niemals Zweifel darüber gelassen, daß es Bedenken gegen die geplante Organisation habe. Ausschlaggebend für die Beurteilung der Angelegenheit war die Person General Ludendorffs ebensowenig wie die Programmerklärung in dem im Entwurf vorgelegenen Aufruf. Ein Verbot des „Frontbanns" konnte überhaupt nicht in Frage kommen, solange die Organisation lediglich geplant, aber nicht verwirklicht war. Auch nach der Veröffentlichung des Aufrufes war die Sach- und Rechtslage nach Anschauung des Ministeriums die, daß in erster Linie geprüft werden mußte, ob das neue Unternehmen tatsächlich eine Fortsetzung verbotener Verbände darstellte und daß bei Bejahung dieser Frage Strafanzeige zu erstatten war. Mit einem solchen Vorgehen der Behörde mußte Hauptmann Roehm nach den Erklärungen, die ihm beim Staatsministerium gegeben worden waren, rechnen.

Halles Geistesleben.

Der nahende Winter lenkt unser Aufmerksamkeit allmählich wieder auf Veranstaltungen in geschlossenen Räumen. Halle hat ja auch im Sommerhalbjahr keinen Mangel an solchen Darbietungen, aber es ist nun einmal kulturelle Unsitte geworden, in der Zeit der kurzen Tage und langen Nächte bei ausgiebigem Kohle- und Lichtverbrauch die Konzert- und Vortragssäle zu besuchen. Unser Stadttheater hat seine Pforten bereits geöffnet, der Wettkampf der ihm angegliederten zwei Volksbühnen um den Rekord an leeren Plätzen schon begonnen. Die „Philharmonie" und ein Dutzend volkstümlicher Konzerte im „Zoo" werden sich der Pflege großer Orchesterwerke annehmen. Für sie herrschte in den letzten Jahren ein auffallend starkes Interesse. Generalprobe und Hauptaufführung der „Philharmonie" waren stets ausverkauft. Konzerte volkstümlichen Charakters im „Volkspark" und an anderen geeigneten Plätzen wurden überaus zahlreich besucht. Eine Fülle von Einzelvorträgen musikalischer und rezitatorischer Art strömte stets nebenher. Halles günstige Eisenbahnlage lockt zu Darbietungen aller Art. Das Verdienst in diesem Gewirr, ein geregeltes Erscheinen ganz besonderer Gäste ermöglicht zu haben, hat seit dreißig Jahren unsere „Literarische Gesellschaft" erworben. Aus kleinen Anfängen erwachsen, zählt sie heute zu den größten ihrer Art in Deutschland. Dichter, namhafte Gelehrte und Rezitatoren wurden von ihr geladen. Es gibt kaum einen Namen von literarischem Klang, der im Laufe der drei Jahrzehnte nicht wenigstens einmal im Winterplan der Gesellschaft zu lesen war. Mit welchem Jubel wurde in ihrer Mitte Liliencron begrüßt, wie oft weilten Richard Dehmel, Arno Holz, Börries von Münchhausen, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf, Schlenther und Milan bei ihr. Im kommenden Winter sind zunächst zehn Vorträge geplant. Friedrich Castelle wird sie mit einem Wilhelm Raabe-Abend eröffnen. Hermann Stehr will aus eigenen Werken lesen. Hofschauspielern Sternberg gestaltet einen Reuter-Gedächtnis-Abend aus. Die Dichter Josef Winckler und Anton Wildgans werden Bekanntes und Neues aus ihrem Schaffen bieten. Ein Lautenabend Besenfelders soll dem deutschen Volkslied gewidmet sein. Mit Ricarda Huch, Fritz v. Unruh und zwei anderen schweben bis jetzt noch Verhandlungen. — Der Kreis getreuer alter Mitglieder war während der Kriegs- und Inflationsjahre klein geworden. Doch schon im letzten Winter lebte das Interesse neu auf. Bald wird es wieder so stark sein, daß Neuaufnahmen mit Rücksicht auf die Größenverhältnisse des Vortragssaales (Loge zu den 3 Degen) nicht mehr erfolgen können.

Wir würden es begrüßen, wenn im vierten Jahrzehnt der Gesellschaft weitere Aufgaben erwüchsen. In Hamburg, München und auch an kleineren Orten sind neben die Abende für den geschlossenen Kreis der Mitgliedschaft längst öffentliche Volksabende getreten. Sie wären auch in Halle möglich. Der Volkshochschule und der Universität, mit deren Winterplänen wir uns in einem der folgenden Artikel beschäftigen wollen, sind andere, lehrhafte Aufgaben gesetzt. Die lebendige Fühlung zwischen Dichter, Künstler und Gemeinde ist eine Notwendigkeit, der im Interesse des Geisteslebens unserer Stadt Rechnung getragen werden muß.

Von der Wartburg.

Die Wiederherstellung der Schwind-Fresken.

Der unermüdlichen Werbetätigkeit des Vereins Freunde der Wartburg (Sitz Eisenach) ist es gelungen, Mittel bereitzustellen, um die Fortführung der Wiederherstellung- und Erhaltungsarbeiten an den Fresken Moritz von Schwinds auf der Wartburg, jenen herrlichen Schöpfungen der ausklingenden romantischen Kunstepoche, zu ermöglichen.

Der Zustand dieser Fresken war noch vor Jahren ein so bedrohlicher, daß es selbst Sachverständigen fraglich erschien, ob diese Kunstschätze späteren Generationen erhalten werden könnten.

Wie schon mitgeteilt worden ist, wurde mit der Wiederherstellung der Schwind-Fresken auf der Wartburg der bekannte Wiederhersteller von Wandmalereien und Gemälden Paul Gerhardt aus Düsseldorf betraut, der 1922 mit glänzendem Erfolge zunächst mit der Wiederherstellung des „Sängerkrieg-Bildes" seine Arbeit begann. Seine Methode beschränkt sich ausschließlich auf eine technische Wiederherstellung, er kennt den übermalenden Pinsel nicht. Gerhardt, der einer alten Maltechniker- und Gemälde-Wiederhersteller-Dynastie entstammt, verfügt also nicht nur über eine mehrere Menschenalter hindurch erprobte traditionelle Schulung, sondern er hat selbst eine dreißigjährige praktische Erfahrung hinter sich. Ein große Reihe von Freskocyclen innerhalb Deutschlands und des Auslandes verdanken ihm ihre Erhaltung und Rettung.

In diesem Jahre wird Gerhardt nun in gleicher Weise die Schwind-Fresken im Landgrafenzimmer der Wartburg wiederherstellen. Soweit die Arbeiten bereits beendet sind, kann schon jetzt gesagt werden, daß auch dieser Teil seiner Arbeiten vom besten Erfolge begleitet worden ist. Die störenden und zerstörenden Schleier der Pilzbildungen sind verschwunden und im reinsten Inkarnat erglänzen die ursprünglichen Farben Schwinds wieder in ihrer ureigensten Schönheit und Harmonie.

Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß die nach Gerhardts Angaben hergestellte natürliche Durchlüftung der die Fresken beherbergenden Räume auf der Wartburg sich bestens bewährt hat. Die auf die Bilder wie Besucher übel wirkende stagnierende Luft wird dank dieser sinnreichen Lüftungsanlage auf natürlichem Wege ständig und selbsttätig abgezogen und durch frische Luft ersetzt, ohne den Beschauer durch Zugluft zu belästigen. Von der durchgreifenden Wirkung dieser Lüftungsanlage hing eine wirksame und dauernde Wiederherstellung der Fresken ab, da sich nun weder überschüssige Feuchtigkeit noch Staub auf die Bilder lagern kann.

Die Wiederherstellung der Bilder im Elisabethengang wird den Arbeiten im Landgrafenzimmer folgen.

Kunst — Literatur — Wissenschaft.

§ **Löns-Stiftung.** Zum 10. Todestage von Hermann Löns wurde von den Freunden des Dichters eine Löns-Gedächtnis-Stiftung gegründet, an deren Spitze namhafte Schriftsteller stehen. Die Löns-Gedächtnis-Stiftung soll eine Vereinigung von Freunden der Kunst von Hermann Löns sein, die das Andenken an den Dichter durch weiteste Verbreitung seiner Schriften und Förderung junger Dichter, die bei voller Wahrung ihrer Eigenart, Hervorragendes im Geiste von Hermann Löns zu schaffen versprechen, lebendig erhalten will. Diese Ziele sollen erreicht werden durch Veranstaltungen einwandfreier Ausgaben der Bücher von Hermann Löns und von wertvollen Arbeiten jüngerer Dichter in vorbildlicher Ausstattung, die nur den Mitgliedern der Stiftung zu sehr niedrigen Preisen zugänglich gemacht werden. Um aber jedermann die Mitgliedschaft zu ermöglichen, ist der Jahresbeitrag nur auf 2 ℳ festgesetzt. (Geschäftsstelle in Hannover, Schillerstraße 30.) Obwohl für 1924 kein Beitrag erhoben wird, gibt die Stiftung schon in diesem Jahre 2 Bücher des Dichters heraus, die von ersten Künstlern illustriert sind: ein entzückendes Märchenbuch und einen prächtigen Jagdband. Eine eigene Zeitschrift, die die Stiftung herausgibt, wird den Mitgliedern kostenlos geliefert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240924-11/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

24. September.

Hütet das Augenlicht!

Jetzt, wo die Abende schon länger werden, die Dämmerung immer früher hereinbricht, liegt für viele die Gefahr nahe, sich die Augen zu verderben. Die Temperatur ist bereits zu kühl, als daß man sich lange im Freien aufhalten könnte; so bleibt man im Zimmer und verkürzt sich die Zeit durch Handarbeit oder Lektüre. Um die Lampe anzustecken, ist es in diesen Dämmerstunden noch zu hell, zum Lesen und Arbeiten aber zu dunkel. Dessen ungeachtet können sich aber, wie die zunehmende Kurzsichtigkeit beweist, doch viele von ihrer Beschäftigung nicht trennen und lesen, nähen, häkeln oder sticken so lange, als es irgend geht. Die Folgen stellen sich in einer Weise ein, daß der Schaden nie mehr gut zu machen ist.

Das Beste ist, die Dämmerstunde als eine Ruhestunde zu betrachten. Wer den Tag über die Zeit in zweckmäßiger Weise angewendet hat, kann sich am Abend ein Erholungsstündchen mit gutem Gewissen gönnen!

*

*** **Dank des Kleinrentnerbundes an Stadtrat Bessert.** Eine Abordnung des Rentnerbundes, bestehend aus Oberkriegsgerichtsrat Wagner, Rentner Schwickert und Frl. Helmke, brachte gestern vormittag Stadtrat Bessert in seinem Amtszimmer durch den Mund des Herrn Wagner den herzlichen Dank des Rentnerbundes zum Ausdruck für sein warmherziges Eintreten für die Kleinrentner. Er habe sich aller Kleinrentner gern und mit umfassender Liebe angenommen und dafür werde ihm der Bund stets ein treues, dankbares Gedenken bewahren. Ihm und seiner Familie wünschten sie Gottes reichen Segen auch am künftigen Wohnort. Mit herzlichen Worten dankte Stadtrat Bessert für die Ehrung, die ihn sehr erfreue. Es habe ihm stets Freude gemacht, anderer Not zu lindern und solche Freude zu bereiten. Der Bund habe ihn in seinen Arbeiten sehr unterstützt und stets mit ihm in gutem Einvernehmen gestanden. Er wünsche den Mitgliedern alles gute auch unter dem neuen Dezernenten, dem ein guter Ruf vorausgehe.

** **Stenographen-Prüfung.** Wie die Industrie- und Handelskammer zu Halle a. S., Franckestraße 5, mitteilt, findet die nächste Prüfung für Stenographen aller Systeme am Sonntag den 19. Okt. im Gebäude der Industrie- und Handeskammer statt. Anmeldungen werden bis zum 16. Oktober angenommen. Prüfungsordnung und Anmeldebogen werden vom Büro der Kammer verabfolgt. Die Prüfungsgebühren betragen 3 ℳ.

*** **Durch Explodieren einer Lötlampe** ereignete sich am Dienstag vormittag ein schwerer Unglücksfall. Der etwa 17jährige Sohn des Elektrikers G. war in der Werkstatt seines Vaters mit der Lötlampe beschäftigt, als plötzlich durch unaufgeklärte Ursache die Explosion erfolgte; durch die Stichflamme wurden die Kleider des G. in Flammen gesetzt, der schnell auf den Hof eilte, wo ihm von Leuten des Schlossermeisters M. sofort die erste Hilfe zuteil und durch Überwerfen von Decken die Flammen erstickt wurden. Trotzdem schnelle Hilfe zur Stelle war, hat der Verunglückte doch so schwere Brandwunden an den Armen, am Hals und im Gesicht erlitten, daß seine Überführung in das Städtische Krankenhaus erfolgen mußte.

** **Der Winterfahrplan.** Der Winterfahrplanabschnitt beginnt, wie bereits mitgeteilt, nicht am Mittwoch den 1. Oktober, sondern am Sonntag den 5. Oktober. Sämtliche der Personenbeförderung dienende Züge, die in dem ab 1. Juni gültigen Fahrplan nur bis zum 30. September vorgesehen sind, verkehren deshalb noch bis Sonnabend den 4. Oktober, während die ab 1. Oktober vorgesehenen Züge erst von Sonntag den 5. Oktober an verkehren.

*** **Freitod oder Unfall?** Gestern früh gegen 6 Uhr wurde auf der Strecke Merseburg—Corbetha die Leiche eines etwa 24 Jahre alten Mannes gefunden, dem durch Überfahren des Zuges der Kopf vom Rumpfe getrennt worden war. Die sofort angestellten Nachforschungen über die Personalien blieben erfolglos, da sich keine Papiere bei der Leiche vorfanden. Die 1,70 Meter große Leiche war bekleidet mit einem Militärmantel, Militärrock und -hose. Außerdem fand man einen Rucksack mit Wäschestücken. Da in der Tasche drei Okuliermesser waren, vemutet man, daß es ein Gärtner war. Leute wollten ihn im Zuge von Leipzig gesehen haben, wo er zu verschiedenen Arbeitern gesagt habe, daß er im Leunawerk Arbeit suche. Da er dort keine Arbeit fand, nimmt man an, daß er den Freitod gesucht hat.

*** **Vom Wochenmarkt.** Die Anfuhr von Äpfeln und Birnen war auch heute wieder besonders stark, die Preise waren durchschnittlich dieselben wie bisher. Die Pflaumen zeigen aber schon ein Anziehen der Preise, fast überall wurden heute 20—25 ₰ pro Pfund verlangt. Das Angebot hierin war allerdings auch nicht besonders stark. Die Zeit der Gurken ist vorüber, Salatgurken fehlten vollständig, Senfgurken sah man nur noch ganz vereinzelt. Preise für letztere wie am Sonnabend. Kartoffeln kosteten wieder 10 Pfund 40 ₰, im ganzen Zentner 3 ℳ. Ebenso hatten sich die Gemüsepreise (Angebot wieder sehr stark) nicht verändert. Besuch und Kauflust waren gering. Auch auf dem Ferkelmarkt war nur schwaches Angebot zu verzeichnen. Der Preis für ein kleines Vorstentier betrug pro Stück von 10 ℳ an und höher, je nach Gewicht, bis 20 ℳ.

*** **Vom Theaterverein** wird uns geschrieben: Am nächsten Sonnabend wird Gerhard Hauptmanns „College Crampton", eine fünfaktige Komödie, über die Bretter gehen. Wir sind gespannt, wie unsere Schauspieler in diesem modernen Stück abschneiden werden. Man muß anerkennen, daß sie im „Don Carlos" mit seltenem Fleiß und mit Ausdauer ihr Bestes gaben. Gewiß gelingt es ihnen in der Komödie noch mehr die Besucher zu fesseln als im Schauspiel. Man versäume deshalb nicht, sich rechtzeitig mit Karten zu versehen, da nur eine Aufführung in Aussicht gestellt ist. Kartenvorverkauf in der Geschäftsstelle des „Merseburger Tageblattes", Gotthardtstraße: Haus Bankh. Schultze.

*** **Ausfall der Pferderennen in Halle.** Durch mehrfache Überschwemmungen ist die Rennbahn in einen Zustand versetzt, der die Abhaltung der letzten Rennen am 27. und 28. September unmöglich macht. Die Rennleitung hat deshalb die Rennen noch in letzter Stunde absagen müssen.

*** **Vom Hallischen Stadttheater.** Mittwoch 6½ Uhr: „Tristan und Isolde". Donnerstag, 7 Uhr: „Faust". Freitag erstes Gastspiel: „Der blaue Vogel". Sonnabend 7 Uhr zum ersten Male: „Die neugierigen Frauen". Zu diesen Vorstellungen gelten die für Freitag aufgehobenen Stammkarten.

*

Das Amtsblatt der Stadt Merseburg

enthält in der heutigen Nummer Bekanntmachungen über Offenlegung eines Fluchtlinienplanes, Festsetzung eines Fluchtlinienplanes, Miete für Oktober.

*

Dankfeiern für die Quäkerspeisung.

Der schlechte Ernährungszustand unserer deutschen Schuljugend hat bekanntlich die „Gesellschaft der Freunde", wie sie sich selbst nennen, oder die „Quäker", wie sie allgemein genannt werden, veranlaßt, in hochherziger Weise Geld und Lebensmittel zu spenden, um Schulkindern ein warmes Frühstück zukommen zu lassen und dadurch den Gesundheitszustand zu heben. Wie notwendig diese daneknswerte Hilfe ist, geht daraus hervor, daß ungefähr die Hälfte der Merseburger Schuljugend (wenigstens in manchen Schulen) derselben auf Grund ärztlicher Untersuchung teilhaftig wird, und die betreffenden Eltern und Kinder wissen das auch zu schätzen. Es ist darum auch Pflicht der Schule. in den Herzen der Kinder die Dankbarkeit gegen die edlen Spender zu wecken. Zu diesem Zwecke fand am 20. September in allen Schulen unserer Stadt eine besondere Dankesfeier statt. Meistens waren es die Schulleiter selbst, die in Form einer Ansprache auf di ehkohe Bedeutung der Speisung für das leibliche Wohl der Kinder und damit für die Gesamtwirtschaft des deutschen Volkes hinwiesen. Die Geschichte der „Quäker" wurde in kurzen Zügen erzählt und ihre Opferbereitschaft gekennzeichnet und als Vorbild hingestellt. Dankesworte wurden auch allen denen gewidmet, die ihre Täigkeit dem umfangreichen Liebeswerke widmen. Es wurde damit die Ermahnung verknüpft, daß die Kinder, denen jetzt so große Wohltaten erwiesen werden, auch ihrerseits sich des Wortes erinnern möchten: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesset nicht!", eine Mahnung, wie sie auch in dem Gedichtchen: „Im Weg das Krümchen Brot — —" zum Ausdruck kommt. Schlägt dieses Wort Wurzel, dann ist die rechte Form des Dankens gefunden — mit dem Herzen und mit der Hand. —

In kleinen Gedichten konnten einige Schüler schon in der Feier ihren Dank ausdrücken; fast alle brachten Dankesbriefe mit in die Schule; u. a. wurde auch eine buntfarbige Zeichnung als Dankesgabe eingereicht. Auch wurden von einigen Schulen ein Gruppenbild der gespeisten Kinder aufgenommen, das den Spendern gewidmet werden soll.

*

Niels Bukh in Merseburg.

Ein Höhepunkt im Merseburger Turnleben.

Am Dienstag nachmittag kurz vor 5 Uhr kam er mit seiner Truppe von Weimar her an, von Quartierwirt und Quartierwirtin freundlichst willkommen geheißen. Allerdings das übliche Schwätzchen, das der Merseburger Pfahlbürger immer auf Lager hat, um seinem Gast das Heimischwerden zu erleichtern, kam nicht so leicht in Fluß, sintemal diesseits merschebogsch und jenseits dänisch gebabelt wurde. Da wurde nun mit Händen und Beinen gefuchtelt und mit den Augen gerollt und siehe da, es ging so einigermaßen wie in seligen Kriegszeiten, und im Café Schmied soll es nachher ganz gemütlich hergegangen sein.

Lange vor 8 Uhr ist die Turnhalle in der Wilhelmstraße gedrängt voll, über der Zuschauermenge lagerte erwartungsvolle Stille. Ab und zu taucht die wuchtige Gestalt Niels Bukhs auf, die deutsche Begleiterin, Fräulein Sievers-Hamburg nimmt noch Verpflichtungen für andere Städte an. Um 8 Uhr entrollt sich der Danebrog, singend zieht die Truppe ein und stellt sich dem Merseburger Publikum vor. Prächtige Gestalten, die man da sah, große und kleine, aber alle von tadellos durchgebildetem Körper. Und nun keine langen Einleitungen. Mit beiden Beinen stieg oder vielmehr hüpfte man in die Arbeit und wie intensiv und vielseitig die Arbeit war! Nicht ein einziger Muskel konnte sich drücken, jeder bekam sen Teil Arbeit zugewiesen, die sich zwischen Spannung und Entspannung bewegte. Und, so paradox es klingen mag, sogar die Erholung war Arbeit, ein frischer Gang ermöglichte es der Lunge und dem Herzen, die vorauseilenden Muskeln wieder einzuholen. Das alles geschah im scharfen Takt und Rhythmus, nicht eine Sekunde ging verloren. Sobald die Elementarübungen der Männer zu Ende waren, marschierten schon die Turnerinnen ein. Bei ihnen herrschten im Gegensatz zu den Turnern, die mehr die Bewegungen auf Ruck und Zuck bevorzugten, die zügigen Bewegungen vor. Niels Bukh versteht es meisterhaft zu arrangieren, sodaß auch die einfachsten Elementarübungen im Gesamtbild schön wirken und für das Auge des Zuschauers ein Genuß sind. Alle Freiübungen wurden mit bewundernswerter Exaktheit durchgeführt; sie erweckten hellen Beifall. Bei den Geräteübungen zeigte sich besonders die gleichmäßige Durchbildung aller, für Hochzüchtung von Kanonen scheint Niels Bukh erfreulicherweise gar keine Zeit zu haben. Den Höhepunkt des Abends bildeten die Sprünge am Gerät und auf der Laufmatte. Se sind als Ergebnis der Bukhschen Grundgymnastik aufzufassen. Wenn hin und wieder die Vermutung aufgetaucht ist, daß man hier wohl Artisten von Beruf vor sich habe, so ist diese Annahme verständlich; denn die Leistungen waren verblüffend, verblüffend deshalb, weil die Sprünge von allen mit gleicher Fertigkeit und Sicherheit gezeigt wurden. Man gewann auch den Eindruck, daß die Turner selbst Freude bei ihren Vorführungen empfanden. Den Schluß bldeten Reigen und Volkstänze mit Gesang, schlicht und einfach und neckisch, das war wirklich etwas Unverdorbenes, etwas echt Volkstümliches. Der Beifa llam Schlusse wollte nicht enden.

Man merkte wohl, Niels Bukh war vom Lingschen System ausgegangen, mancher alte Bekannte guckte ab und zu durch die Übungen hindurch, aber nicht mit verdorrtem, runzlichem Gesicht, sondern mit frischen geröteten Wangen. Niels Bukh hat ihnen neues Leben eingehaucht und überall hat er auf bewährtem Grunde ausgebaut, neue Übungen nicht ersonnen, sondern als dem Körper notwendig ihm abgelauscht. —

Hinter allem, was uns gestern gezeigt wurde, stand deutlich echter Nationalstolz; mit keinem Worte ist er zwar erwähnt worden, aber man hat ihn an den Turnern und Turnerinnen um so stärker herausgefühlt. Auch die Deutsche Turnerschaft hat diese stille Art des Nationalbewußtseins immer gepflegt, sie vertritt seit den Zeiten Jahns den Standpunkt, daß eine derartige Bezeigung des Nationalsinns dem Volke am ersten und nachhaltigsten zum Segen gereicht. Hoffen wir, daß durch diese Veranstaltung des Männer-Turnvereins der Deutschen Turnerschaft neue Mitglieder zugeführt werden, denn: Männer braucht das Vaterland, die hart und fest wie Eisen!

*

Zuwiderhandlungen gegen das Verbot öffentlicher Umzüge.

Der Amtliche Preußische Pressedienst schreibt: Bei einer Reihe von sogenannten „Deutschen Tagen" oder ähnlichen Veranstaltungen haben Teilnehmergruppen versucht, die vom Ministerium des Innern auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten ausdrücklich verbotenen öffentlichen Umzüge mit Gewalt gegen die Schutzpolizei durchzusetzen. Es sei hierzu festgestellt, daß selbstverständlich zur Wahrung der Staatsautorität in allen Fällen, in denen diese Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung des Reichspräsidenten vorgefallen sind, Strafanzeige gegen die Rädelsführer erstattet worden und auch bereits eine Reihe von Bestrafungen erfolgt ist.

Von ortspolizeilicher Seite wird ferner darauf aufmerksam gemacht, daß Umzüge und Versammlungen unter freiem Himmel nach wie vor verboten sind. Ausnahmen von diesem Verbot können nur die Regierungspräsidenten genehmigen. Derartige Gesuche müssen so rechtzeitig bei der zuständigen Polizeibehörde eingereicht werden, daß sie mindestens 8—10 Tage vor dem Tage der betreffenden Veranstaltung dem Regierungspräsidenten vorliegen. Später eingehende Gesuche müssen nach höherer Anweisung von der Polizeibehörde ohne weiteres zurückgewiesen werden. Mündliche oder telephonische Vorstellungen bei dem Regierungspräsidenten sind nach derselben Mitteilung zwecklos. In den Gesuchen muß angegeben werden: Zweck der Veranstaltung, Zahl der Teilnehmer und, bei Veranstaltungen, an denen mehrere Vereinigungen teilnehmen, deren Anzahl und Wesen.

*

Rundfunk und Schule.

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem preußischen Kultusministerium mitgeteilt:

Bei der hohen Bedeutung, die der Rundfunk gewonnen hat, muß auch die Schule zu der Frage Stellung nehmen: Was bedeutet er für sie und was muß sie von ihm wissen? Eine vom Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstaltete Tagung „Rundfunk und Schule" will diese Fragen klären. Die Tagung wird am 6. Oktober um 9 Uhr vormittags durch Staatssekretär Dr. Becker vom Kultusministerium im Auditorium maximum der Berliner Universität eröffnet. Daran schließt sich eine Ansprache des Staatssekretärs Dr. Bredow vom Reichspostministerium. Im Rahmen der dreitägigen Veranstaltung werden hervorragende Sachkenner, Vertreter des Reichspostministeriums, des telegraphentechnischen Reichsamtes, der Lehrerschaft und der Rundfunkorganisationen zu Worte kommen. Außerdem sind Besichtigungen und Führungen sowie eine Ausstellung von Rundfunkapparaten vorgesehen. Teilnehmerkarten sind schon jetzt in der Geschäftsstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 120, Postscheckkonto Berlin Nr. 68 731, erhältlich, am 6. Oktober von 8½ bis 9 Uhr vormittags am Eingang des Vortragssaales der Universität. Gegen Voreinsendung von 20 ₰ wird die genaue Veranstaltungsfolge von der Geschäftsstelle des Zentralinstituts zugesandt.

Von den heutigen Börsen.

Berliner Börse vom 24. September.

Nach anfänglicher Lustlosigkeit, wobei die Kurse mit wenigen Ausnahmen kleine Abschwächungen erfuhren, machte sich eine Belebung geltend, die vom Montanmarkt ausging. Klöckner-Werke, Phönix sowie Rheinmetalle schlossen sich der Aufwärtsbewegung an. Deutsche Anleihen waren von Anfang an widerstandsfähiger veranlagt. Kriegsanleihe stieg auf 1140. Schiffahrtsaktien waren anfangs ungleichmäßig, konnten sich aber späterhin etwas bessern. Ausländische Anleihen änderten ihren Kurs ganz wenig.

Devisenkurse vom 24. September.

London 1 Pfund 18,70 Geld, 18,79 Brief, New York 1 Dollar 4,19 Geld, 4,21 Brief, Amsterdam-Rooterdam 100 Gulden 162,79 Geld, 162,21 Brief, Brüssel-Antwerpen 100 Franken 20,25 Geld, 20,35 Brief, Christiania 100 Kronen 57,85 Geld, 58,15 Brief, Italien 100 Lira 18,35 Geld, 18,45 Brief, Jugoslavien 100 Dinar 5,90 Geld, 5,92 Brief, Kopenhagen 100 Kronen 72,32 Geld, 72,68 Brief, Paris 100 Franken 22, 09 Geld, 22,21 Brief, Prag 100 Kronen 12,545 Geld, 12,605 Brief, Schweiz 100 Franken 79,675 Geld, 80,075 Brief, Stockholm-Gothenburg 100 Kronen 111,37 Geld, 111,93 Brief, Wien 100 000 Kronen 5,92 Geld, 5,94 Brief.

Berliner Produktenmarkt vom 24. September.

Weizen, märkischer 230—236; Roggen, märkischer 215—219; Sommergerste 225—250; Hafer, märkischer 182—190; Weizenmehl 32,5 bis 35¼; Roggenmehl 31—33¼; Weizenkleie 15,25; Roggenkleie 13; Raps 345—350; Leinsaat 440—450; Viktoriaerbsen 32—36; kleine Speiseerbsen 22—26; Futtererbsen 19—20; Peluschken 17—19; Ackerbohnen 21—23; Wicken 17—17,50; blaue Lupinen 13—15; gelbe Lupinen 16—19; Serradella 15—18; Rapskuchen 15; Leinkuchen 25,50—26; Trockenschnitzel 13,80—16; Zuckerschnitzel 23—25; Torfmelasse 9; Kartoffelflocken 19—19,50.

Tageskalender.

Mittwoch, 24. September.

Verein der Gartenfreunde, Merseburg-Süd: Außerordentliche Mitgliederversammlung im Casino. — Freihand-Schützen-Gesellschaft: Schießen im Casino.

Donnerstag, 25. September.

Restaurant Hohenzollern: Konzert.

Wetterwarte.

V. W. am 25. 9. (Donnerstag): Abwechselnd heiter und wolkig, windig, vereinzelt Regenschauer, etwas kühl. — 26. 9. (Freitag): Zeitweise heiter, vielfach wolkig bis trüb, windig, zeitweise Regen, nachts kühl, am Tage etwas wärmer.

Weiße Wand.

Union-Theater. Den Schluß des prachtvollen Großfilms „Mit Stanley im dunkelsten Afrika" bilden die beiden letzten Episoden „Wüstengefahren" und „Durch Nacht zum Licht". Auch diese Teile üben eine große Anziehungskraft aus. Das Auffinden des verschollenen Afrikareisenden Livingstone durch die Karawane Stanley wird hier naturgetreu wiedergegeben. Der Film zeigt uns den Urwald mit seinen großen Gefahren, das Leben und Treiben der Araber im Sklavenhandel. Aber auch wissenschaftliche Forschungsreisen werden gezeigt, so das Auffinden von Seen von gewaltigen Dimensionen. Wir werden in unbekannte, wilde, zerklüftete Felsengebirge und Flußläufe geführt, in weiße Ansiedlungen und zu Stämmen, die den Sklavenhandel schon abgeschafft haben und deshalb dauernd im Kampfe mit den Arabern liegen. Den Film müßte jeder gesehen haben. Hierzu kommt die immer wieder gern gesehene Wochenschau. Das Programm läuft bis einschließlich Montag.

Kammer-Lichtspiele. Die Direktion ist dauernd bemüht, dem verwöhntesten Geschmack des Publikums in jeder Hinsicht gerecht zu werden. Auch jetzt (bis einschl. Donnerstag) läuft wieder ein hochinteressantes Programm, daß das uneingeschränkte Lob und den Beifall der Besucher findet. Den Werken, deren Handlung dem Leben entnommen ist, wohnt immer ein gut Teil Wirklichkeitssinn inne; die Phantasie tritt dabei mehr in den Hintergrund. Solche Werke finden denn auch immer eine beifällige Aufnahme durch das Publikum. „War sie schuldig" ist ein solches Werk. Eine klare und verständliche Handlung zeichnet den Film vorteilhaft aus, deren Reiz durch hübsche Szenerie beträchtlich erhöht wird. Wir lernen den Konkurrenten Jackie Coogans, den kleinen Norman Dorat Pratt, in der Rolle als Bob kennen; er und seine Partnerin, die kleine Mary, vollführen ein allerliebstes und nettes Spiel. Das Schicksal führt dann die beiden Jugendgespielen auseinander und die kleine Mary wird von einer kinderlosen Gräfin als Tochter angenommen. In späteren Jahren versucht der Vater Marys vergeblich, seine Tochter wiederzubekommen, um sie einem sündhaften Leben zuzuführen. Die Gräfin gibt aus Verzweiflung hierüber dem entmenschten Vater Gift zu trinken. Die Gerichtsverhandlung ergibt trotzdem die Unschuld der Gräfin: Bob, der Jugendgespiele Marys, hat das Gift gegen Wasser vertauscht, um dann selbst aus Liebe zu Mary deren Vater zu vergiften. — „Der rote Faden", Erlebnisse eines Detektivs, trägt infolge seiner gelungenen Wiedergabe durch die Darsteller und durch hübsche Inszenierung der Handlung durch den Regisseur in reichem Maße zur Unterhaltung der Besucher bei.

Im **Modernen Theater** werden vom Dienstag bis Donnerstag zwei Filme vorgeführt: „Don Juan", der Roman eines Wüstlings (8 Akte), ein Spiel aus versunkenen Zeiten, mit dem aus der Nibelungen-Sage bekannten Darsteller v. Schlettow (Hagen Tronje) in der Titelrolle. Jedes Mittel ist diesem Don Juan recht, die Mädchenherzen zu betören und sie kurze Zeit darauf treulos zu verlassen. Sein Wahlspruch ist: „Nur treu der Stunde." Er ist auf der Suche nach einem weiblichen Wesen, das imstande ist, ihn auf die Dauer zu fesseln. Dieses findet er in der Donna Anna, die er sich nach mißglücktem Entführungsversuch mit Gewalt holen wollte. Den gerade dazukommenden Vater erstach er. Die Tochter rächte ihren Vater und verwundete Don Juan schwer. Von seinem treuen Diener wurde er unter vielen Mühen nach seinem Schlosse gebracht, wo er nach langen Fieberphantasien in einem Blumenbeete seinen Geist aushauchte. — Der zweite Film: „Es war kein Spiel", schildert den Lebensweg einer armen Gastwirtstochter vom Lande, die infolge ihrer Schönheit und ihres Talents bis zur Filmdiva aufstieg. In Anbetracht der spannenden Szenen, die auch des Humors nicht entbehren, lohnt sich ein Besuch dieses Theaters.

Aus dem Landkreise.

§ **Porbitz**, 24.Sept. Am Dienstag nachmittag wurde im „Kronprinz" den Oberklassen der Volksschulen hiesiger Ortschaften der Film: Martin Luther vorgeführt. Fünf lange Akte zeigten den Kampf des großen Reformators, den er sein ganzes Leben zu führen gehabt hat. Die Kinder folgten dieser Art der Darbietung mit größtem Interesse. Auch für Erwachsene bot der Film Stunden der Erholung.

§ **Keuschberg**, 24. Sept. Die Geusenhilfe, die uns diesen Sommer über schon das Anhören manch guten Konzertes verschafft hat, hat für heute abend (Mittwoch) wieder mal die Hallesche Bergkapelle nach hier verpflichtet. Geboten wird ein großes Streichkonzert unter Leitung des Musikdirektors Teichmann. Aus der Musikfolge dürften besondere Erwähnung finden: Andante aus 5. Symphonie von Tscheikowsky, Fantasie a. d. Oper „La Traviata" von Verdi, ein Cello-Solo mit Klavier von M. Bruch und Peer Gynt von Grieg.

§ **Dürrenberg**, 24. Sept. Im nahen Zöllschen konnte bei körperlicher und geistiger Frische der Lehrer Puhlmann sein 40-jähriges Amtsjubiläum feiern, zu dem ihm von seiten des Ortes und des Lehrervereins große Ehrungen erwiesen wurden. Puhlmann, als echter Jünger Pestalozzis, will, wie man hört, im nächsten Frühjahr in Pension gehen, um einem stellungslosen Junglehrer dafür wieder einen Platz zu schaffen.

§ **Zweimen**, 24. Sept. Das Fest der Goldenen Hochzeit konnte am Montag das Ehepaar Wittig begehen. Beide Ehegatten sind körperlich und geistig noch sehr rüstig. Dem im Orte beliebten Jubelpaare wurden von allen Seiten reichliche Ehrungen zuteil. Wir wünschen den beiden Alten einen ungestörten ruhigen Lebensabend.

§ **Papitz**, 24. Sept. Fürchterlich gewütet hat hier unter den Schweinebeständen der Rotlauf. Eine größere Anzahl Tiere verendeten wieder in den letzten Wochen oder mußten abgestochen werden. Viele kleine Leute sind dadurch schwer geschädigt worden.

§ **Delitz a. B.**, 23. Sept. In der vergangenen Woche fand hier eine würdige Abschiedsfeier für den Hauptlehrer Franke statt, welcher seit 1898 hier wirkt und am 30. September nach 44jähriger Dienstzeit in den Ruhestand tritt. Bei dieser Feier wurde Herrn Franke ein Anerkennungsschreiben der Regierung, von der Gemeinde eine goldene Uhr und von den Kindern der 1. Klasse ein Teppich überreicht.

§ **Lützen**, 24. Sept. Kartoffelsonntag. Ein Hasten und Treiben wie selten, herrschte am Sonntag in unserer Flur. Fast auf allen kleineren Kartoffelfeldern waren die Kleineigentümer und -pächter emsig am Werk, den Segen zu bergen. Wenn auch das anhaltende Regenwetter das Wachstum etwas gestört hat, kann man im Durchschnitt von einer guten Mittelernte sprechen. Leider zeigen einige Sorten auffallende Neigung zur Fäulnis. — Siedlungsbauten. Nachdem der Bau von Siedlungshäusern in den letzten Jahren hier leider gänzlich geruht hat, belebt sich die Bautätigkeit auf dem hiesigen Siedlungsgelände. In letzter Zeit sind 4 Doppelhäuser, je mit 2 Wohnungen, begonnen worden; ein Doppelhaus ist bereits unter Dach. Es muß öffentlich anerkannt werden, wie sich die Bauherrn mit ihren Angehörigen und Freunden mühen, um zum Eigenheim zu gelangen. — Lutherfilm. Dem rührigen Vorsitzenden des hiesigen Ev. Bundes, Pfarrer Stöwesandt-Starsiedel, ist es gelungen, die Vorführung des Lutherfilms hier und in der Umgegend möglich zu machen. Der Film bringt die wichtigsten Ereignisse aus dem Leben des werdenden Reformators von der Wiege bis zu dem Augenblick nach dem Reichstage zu Worms, wo Luther sich freut, daß er alle Brücken zum Papst und damit zur katholischen Kirche abgebrochen hat. Die Bilder sind gut gewählt und sehr klar. Mit ihnen durchlebt man den andauernden und zuletzt siegreich beendeten Kampf im Herzen des ehemaligen Augustinermönches. Der Reinertrag fließt dem Ev. Bunde zu. Möge der Film allenthalben so regen Besuch finden, wie hier.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240924-11/fragment/page=0003

§ **Ammendorf**, 24. Sept. Der Geschirrführer Otto H. von hier hatte sich der Beihilfe zum schweren Diebstahl schuldig gemacht und erhielt vom Schöffengericht in Weißenfels zwei Monate Gefängnis. Diese Strafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt.

§ **Kötschau**, 24. Sept. Der Bankangestellte Bernhard H. von hier wurde wegen Urkundenfälschung in einheitlichem Zusammentreffen mit Betrug vom Schöffengericht Weißenfels zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

§ **Ammendorf**, 23. Sept. In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung wurde vor Eintritt in die Tagesordnung ein Schriftstück verlesen, das in der im Bau begriffenen Burgbrücke über die Elster für spätere Geschlechter aufbewahrt werden soll. Zur Beschaffung von Materialien zur Kellerentwässerung der Notwohnungen auf dem Exerzierplatz wurden 1900 M bewilligt und den einheimischen Klempnermeistern Henze und Steinbach die Anbringung der Dachrinnen übertragen. Auf jeden der beiden Sportplätze an der Regensburger und Hallischen Straße soll aus vorhandenem Material eine transportable Halle mit Ankleide- und Geräteräumen zum Preise von je 750 M aufgestellt werden. Die Stadtgemeinde Halle hat ein berechtigtes Interesse daran, daß das von der Rohpappefabrik der Elster entnommene Betriebswasser in gut geklärtem Zustande dahin zurückgeleitet wird. Es soll daher dem Vertrage ein Nachtrag hinzugefügt werden, der Halle jederzeit die Wasserkontrolle gestattet. Bewilligt wurden ferner 385 M Entlohnung für Erteilung des katholischen Religionsunterrichts, 60 M Jahresbeitrag an das Mitteldeutsche Landestheater und Naturalunterstützung für bedürftige Einwohner (wöchentlich 1 Brot und ½ Pfund Fett) auf vorläufig 3 Wochen. Viel umstritten wurde ein Antrag des Ordnungsblocks betr. Regelung der Gehälter für Gemeindeangestellte. Da der bisherige Tarif weit über den der Reichsbeamten hinausgeht, so sieht er eine Herabsetzung um 1 oder 2 Stufen vor, wodurch monatlich rund 1000 M Gemeindeausgaben gespart würden, die der Erwerbslosenunterstützung zugute kommen sollen. Die Abstimmung ergab Ablehnung dieses Antrags. Ebenso erging es einem zweiten Antrag, den die Fraktion der Mehrheitssozialisten in Verbindung mit dem Zentralvorstand der Angestellten eingebracht hatte, und der mit einer monatlichen Ersparnis von etwa 300 M rechnet. Obgleich dieser Antrag das Einverständnis der Angestellten voraussetzt, wurde er doch abgelehnt und dafür ein Antrag der Kommunisten eingebracht, der überhaupt keine Herabsetzung der Angestelltengehälter bezweckt. Zwar erlitt dieser dritte Antrag das gleiche Schicksal seiner Vorgänger, aber da nun keiner der drei Anträge Annahme gefunden hatte, so muß es eben vorläufig beim alten bleiben.

§ **Schladebach**, 23. Sept. Abschiedsfeier. Für unsere Schule ist der 30. September d. J. ein bedeutungsvoller Tag. Hauptlehrer und Kantor Börner tritt auf Grund des Gesetzes der Alterspensionierung in den Ruhestand, nachdem er nahezu ein Jahrzehnt zum Segen unserer Schule und Gemeinde hier in treuester Pflichterfüllung gewirkt hat. Herr Börner, der nicht nur Lehrer, sondern auch Künstler ist, hat es in vorzüglicher Weise verstanden, dem Gesang in hiesiger Schule einen Ehrenplatz einzuräumen. War es doch auch sein Wunsch, in allen unseren Klassen den Gesangsunterricht zu erteilen. Ausgerüstet mit reichen Erfahrungen der Sangeskunst, war es seine vornehmste Aufgabe, in die Herzen der Kinder Liebe zum deutschen Gesang zu pflanzen. Am letzten Schultag galt es nun, Abschied von ihm zu nehmen, und bei dem Gedanken des Scheidens ist es uns ein wohltuendes Empfinden, daß Herr Börner in unserem Orte wohnen bleibt. Im geschmückten Klassenraum waren am Sonnabend die hiesigen Lehrer mit den Kindern zu einer Abschiedsfeier versammelt. Auch der Schulvorstand war eingeladen. Mit dem Gesang des Liedes „Lobe den Herrn" begann die eindrucksvolle Feier. Sodann würdigte der dienstälteste Lehrer in seiner Ansprache die Verdienste des Scheidenden. Mit Liebe und unermüdlichem Fleiß hat Herr Börner sein Amt als Lehrer und Kantor geführt, immer beseelt von dem hohen Gefühl der Pflicht gegen Schule und Vaterland. Es war im Tosen des Weltkrieges. Unsere Schule hatte keinen Lehrer. Da kam Herr Börner nach hier und nahm allein die ganze Arbeit, die Schule hatte 177 Kinder, jahrelang auf seine Schultern. War es doch in der schweren Zeit des Krieges durchaus nötig, alle Kräfte anzuspannen, so war es Herr Börner, der über seine Schularbeit hinaus noch in verschiedener Weise geworben und gearbeitet hat. Der Dank ist nicht ausgeblieben. Als Schladebach im Jahre 1923 die dritte Lehrerstelle eingerichtet hatte, ernannte ihn die Regierung zu Merseburg zum Hauptlehrer, und gelegentlich der Abschiedsfeier konnte ihm die von der Regierung ausgefertigte Anerkennungsurkunde für treue Verdienste übermittelt werden. — Ergriffen von dem Gefühl des Scheidens dankte Hauptlehrer Börner mit bewegten Worten seinen beiden Arbeitsfreunden für die Mitarbeit, seinen Kindern, der Gemeinde und dem Schulvorstand. Die Schularbeit war ihm eine angenehme Pflicht des Lebens. Sodann sprach Pastor v. Hanstein im Auftrage des Schulvorstandes und der Kirchengemeinde warme Dankesworte aus. Mit dem Lied: „So nimm denn meine Hände" fand die erhebende Feier ihren Abschluß. Ihrem verehrten Lehrer überreichten die Kinder in Dankbarkeit einige Geschenke. Möge ihm im Ruhestand ein heiterer und gesunder Lebensabend beschieden sein!

§ **Großgörschen**, 23. Sept. Begünstigt von schönem Wetter, feierte am Sonntag die Kirchengemeinde Großgörschen die Einweihung ihres neu hergestellten Gotteshauses in Verbindung mit dem Ortserntedankfest. In feierlichem Zuge zogen die Schulkinder mit dem Erntekranz, die kirchlichen Gemeindevertreter und die Vereine unter Glockenklang und Posaunenschall zur Kirche, in die man nach dem gemeinsamen Gesang von „Lobe den Herrn" einzog. Das Innere der Kirche gewährt in dem neuen Farbenkleid einen wohltuenden Anblick. Die ringsumher laufende Holztäfelung mit dem Fußbodenbelag von roten Kokosmatten verleiht dem Raum Wärme. Mannigfache künstlerische Darbietungen umrahmten den Gottesdienst. Der Männergesangverein Großgörschen brachte Beethovens „Die Himmel rühmen die Ehre Gottes" zu Gehör, Frl. Emmi Hertel-Merseburg sang Felix Philippis „Halleluja" in der Vertonung von Ferd. Hummel. Der Kinderchor unter Kantor Killges Leitung trug Silchers „Jehovah, deinem Namen sei Ehre" vor. Kammervirtuose Weise vom Leipziger Gewandhaus spielte als Cellosolo Adagio von Tartini und Air von Matthison. Frl. Senff-Leipzig sang das Vaterunser. Nach dem gemeinsamen Gesang von „Nun danket alle Gott" verließen die Teilnehmer das festlich geschmückte Gotteshaus, das kaum allen Raum bieten konnte.

§ **Klein-Kayna**, 24. Sept. Am letzten Sonntag wurde die Einweihung des erst kürzlich fertig gewordenen Denkmals für die Gefallenen von Klein-Kayna vorgenommen. Vormittags fand zu Ehren der Gefallenen eine Trauerfeier in der Kirche statt, der u. a. auch der Kriegerverein, Turnverin und Bergmannsverein „Glück auf" beiwohnte. Zur Weiherede hatte man auf Wunsch des Pfarrers Frietsch, der selbst durch den Verlust eines Sohnes Leidtragender ist, den früheren Hilfsgeistlichen Oberpfarrer Klapproth, gewonnen. Die Vereine legten zu Ehren der Gefallenen Kränze nieder und die Jugend von Klein-Kayna brachte schöne Trauerlieder zum Vortrag. Die Feier verlief in stiller Weise.

Kreis Querfurt.

§ **Freyburg**, 24. Sept. In Branderoda kam ein junger Mann namens E. Beckert an einem Bade vorbei, wo 6 junge Leute saßen, von denen einer aus Übermut einen Stein nach ihm warf. B. drehte sich um und schlug einen jungen Mann namens E. März mit einem Gummiknüppel, den er bei sich führte. Dann holte er sich aus seiner Wohnung einen Hirschfänger und drang mit diesem erneut auf März ein. Dieser erhielt einen Stich, der seinen Tod herbeiführte.

‡ **Crumpa**, 24. Sept. Am Sonntag hielt der Turnverein Crumpa sein Abturnen ab. Vom Vereinslokale zogen die einzelnen Abteilungen nach dem Turnplatze. Hier entwickelte sich nun ein reges Leben. Unter der Leitung der Vorturner führten die Riegen ihre Übungen vor. Jeder war bestrebt, sein Bestes zu geben. Im großen und ganzen konnte man mit den Leistungen zufrieden sein. Von den Turnern über 17 Jahre erhielt Reinh. Lange den 1. Preis mit 176½ Punkten. Bei den Jugendturnern wurde Otto Probst erster Sieger mit 179½ Punkten. Von der Schülerabteilung siegte Gerhard Otto überlegen mit 165 Punkten. Am Abend fanden sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen zu einem Vergnügen zusammen. Dabei erhielten die Turner ihre Geschenke, die zur allgemeinen Zufriedenheit ausfielen. Überrascht wurde der Vorsitzende, der ebenfalls von den Mitgliedern ein wertvolles Geschenk erhielt. Die Verlosung der gestifteten Pakete brachte manche Überraschung. Ein flott gespielter Einakter fand lebhaften Beifall, zumal er so recht aus dem Turnerleben gegriffen war.

‡ **Lützkendorf**, 22. Sept. Am vergangenen Sonntag wurde unter großer Teilnahme der Gemeinde das Denkmal für die im Weltkriege Gefallenen eingeweiht. Die kurze aber eindrucksvolle Feier verlief schlicht und würdig. Außer den Angehörigen und Gemeindemitgliedern hatten sich die Vereine des Orts in geschlossener Ordnung eingefunden. Unter Führung von Direktor Brösel nahm auch der Knappschaftsverein in seiner kleidsamen Tracht an der Feier teil. Bildhauer Juckoff-Scopau übergab das Denkmal mit einer markigen Ansprache. Nachdem der Gemeindevorsteher das Denkmal in seine Obhut übernommen hatte, hielt der Kriegervereinsvorsitzende eine eindrucksvolle Rede, in der er Treue und Kameradschaft verherrlichte. Die Weiherede hielt cand. theol. Gottfried Walter-Crumpa. Er knüpfte in feinsiniger Weise an die leere Grabstätte an, die dem einzigen Gefallenen des Ortes aus dem Kriege von 1871 geweiht ist und hob die Empfindungen der Trauer um die Toten durch den christlichen Opfergedanken in religiöse Höhe. Unter den Klängen des Liedes „Es ist bestimmt in Gottes Rat" erfolgte die Kranzniederlegung. Ein Vorbeimarsch der Vereine beschloß die Feier. — Das Denkmal zeigt neue eigenartige Formen. Auf breitem Sockel ruht ein mächtiger Würfel, dessen 4 Seiten die Gedächtnisinschriften und die Namen tragen. Auf der Rückseite zeigt ein schlichtes Ornament den Stahlhelm über Eichenzweigen. Über dem Würfel wölbt sich eine Halbkugel, gekrönt von einem wuchtigen Eisernen Kreuz. Die vertraute Form dieses Kriegszeichens, welche Schinkel in das Quadrat hineingezeichnet hat, ist hier in wuchtiger Weise aus dem Würfel herausgearbeitet. Der schweren, schlichten Form des Denkmals entsprechend ist also der Eindruck der Fläche durch den wuchtigeren Eindruck des Körpers ersetzt, ohne daß die gute Grundform des Ehrenzeichens aufgegeben wäre. Das aus wetterfestem Mühlhäuser Kalkstein hergestellte Denkmal bietet eine interessante Lösung und bedeutet in seiner herben Form eine doppelt ernste Mahnung. Es wird erst zur vollen Wirkung kommen, wenn der schmale Anger, den es schmückt, mit einer dichten Hecke umgeben und wenn ein voller Baumhintergrund herangewachsen ist.

‡ **Querfurt**, 23. Sept. Am Sonnabend lief das 3jährige Töchterchen des Dachdeckermeisters Hesse einem vom Lederberg herabkommenden Radfahrer ins Rad. Das Kind erlitt einen Bruch des rechten Armes.

‡ **Querfurt**, 24. Sept. Tödlicher Unfall. Der Geschirrführer Etzrodt hatte am Montag nachmittag seinen dreijährigen Sohn zum Kleefahren mitgenommen und ihn zu sich in die Schoßkelle gesetzt. Am Nemsdorfer Weg, kurz vor dem Amtsgericht, bekam das Kind plötzlich das Übergewicht und drohte vornüberzustürzen. Der erschrockene Vater griff schnell mit einer Hand zu, um das Kind zurückzureißen. In diesem Augenblick zogen die Pferde scharf an, der Junge entglitt dem Vater und kam unter den Wagen zu liegen, dessen rechtes Hinterrad dem Kinde über den Kopf ging. Mit völlig zerquetschtem Schädel hob der unglückliche Vater sein Kind auf. Trotzdem ärztliche Hilfe sofort in Anspruch genommen wurde, war das Kind nicht mehr zu retten.

‡ **Niederschmon**, 24. Sept. Der 63jährige Obster Otto Jakob von hier fuhr in Niederschmon Obst zum Bahnhof. Vor einem Auto scheuten die Pferde und rasten in den Straßengraben. Jakob wurde aus dem Wagen geschleudert und erlitt schwere Verletzungen an der rechten Brustseite und am Rücken, so daß sofort ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Lebensgefahr scheint jedoch nicht zu bestehen.

Rundfunk

Donnerstag, 25. September.

Leipzig. Welle 452.

11,45 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten. 1 Uhr nachm.: Pressebericht. 1,45 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten. 4,15 Uhr nachm.: Amtliche Berliner Wirtschaftsnachrichten und amtliche Devisen. 5 bis 5,15 Uhr nachm.: Hamburger und amerikanische Wirtschaftsnachrichten. 5,15—6,45 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle. 7,30—8 Uhr abends: Vortrag des Sportschriftstellers Erich Chemnitz: Mit der deutschen Fußballmannschaft in Budapest. 8,15 Uhr abends: Zur Erinnerung an den Dichter Hermann Löns. (Gefallen am 26. September 1914.) Mitwirkende: Gustav Herrmann, Rezitation, und Grete Heidt, Gesang. 1. Hermann Löns, der Dichter und Mensch. 2. Aus dem grünen Buche. 3. Gesänge aus dem kleinen Rosengarten. 4. Aus dem braunen Buche. 5. Gesänge aus dem kleinen Rosengarten. 6. Balladen aus dem blauen Buche. 7. Gesänge aus dem kleinen Rosengarten. — Anschließend: Hackebeils Sportfunkdienst.

Berlin. Welle 430.

10 Uhr vorm.: Kleinhandelspreise. 10,15 Uhr vorm.: Neueste Tagesnachrichten. 11,35 Uhr vorm.: Funkbörse (Berliner und Hamburger Produktennotierungen). 1,05 Uhr nachm.: Neueste Tagesnachrichten, Wetterdienst. 3 Uhr nachm.: Funkbörse (Berliner und Hamburger Produkten-Notierungen, Viehbörse und Devisen). 4 Uhr nachmittag: Funkbörse: (Berliner Kolonialwaren-Großhandelspreise). 4,30—6,25 Uhr nachm.: Unterhaltungsmusik (Berliner Rundfunk). 1. Liebesduett aus der Oper „Boris Godunow" von Mussargsky. 2. Ouvertüre zu „Egmont" von Beethoven. 3. Klagendes Gedenken von Dvorak. 4. Phantasie aus der Oper „Die toten Augen" von d'Albert. 5. Ave Maria von Bach-Gounod. 6. Liebeslieder, Walzer von Strauß. 7. Potpourri aus der Operette „Die schöne Helena" von Offenbach. 8. Mein letzter Gruß, Marsch von Herzer. Während der Pausen Ratschläge fürs Haus. — 7,45 Uhr abends: Vortrag von Oberregierungsrat Dr. Bogusat: „Psychotechnische Erziehungsprüfung im Dienste der Berufsberatung". — 8,30—10 Uhr abends: 3. Sonderveranstaltung der Funkstunde unter Mitwirkung von Hertha Dehmlow, Kammersänger Georg Baklanoff, Mauritz v. d. Berg, Prof. Georg Schumann. 1. Ave Maria: Schubert-Wilhelmy, Rondo, Mozart-Kreisler. 2. Im Abendrot, der Tod und das Mädchen, Seligkeit: Schubert. 3. Impromptu, B-Dur: Schubert. 4. Arie aus der Oper „Der Maskenball": Verdi. 5. Rondino: Beethoven-Kreisler, Spanischer Tanz: Sarasate. 6. Verborgenheit, und andere Lieder von Wolff. 7. 3 Stücke aus Dur und Moll: Georg Schumann. 8. Arie aus der Oper Rigolletto, das Credo des Jago aus Othello: Verdi. — Anschließend Bekanntgabe der Tagesnachrichten, Zeitansage, Wetterdienst.

Ein Blatt im Winde.

Roman von Lenore Pany.

Copyright 1923 by Verlag Carl Duncker, Berlin W. 62.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten!)

Rheinsberg folgte ihr nicht. Langsam, ganz langsam ritt er weiter. Als die Baronin eine Viertelstunde später ihr Zimmer betrat, erschrak Lydia über den seltsamen Ausdruck ihres Gesichts. Sie brachte die Limonade, die die Baronin nach jedem Ritt zu trinken verlangte, half ihr ein loses Morgenkleid überwerfen und wartete sodann auf den Befehl zum Vorlesen. Doch daran dachte die Baronin gar nicht. Sie streckte sich auf die Ottomane, riß eine künstlerisch ausgestattete Bonboniere vom Tisch und sprengte eine Handvoll Pralinés auf Lydias Schoß. „Soeben bin ich meinen Toggenburger losgeworden, Kleine!" sagte sie lachend. Lydia horchte auf. „Sie haben sich mit ihm überworfen?" „Ja und nein! Rheinsberg trug mir die Ehe an. Absurd, was?" „Doch nicht, wenn Sie ihn lieb haben! Allerdings, nachdem Ihre erste Ehe noch nicht gesetzlich geschieden ist . . ." „Ach, das . . .", eine lässige Bewegung der überreich beringten Hand beendete den Satz. „Hauptsache ist, daß ich keine Lust verspüre, mich anschmieden zu lassen. Und dann . . . Rheinsberg scheinen die paar Kleinigkeiten, die er mir zu Füßen legte, seine Kasse mächtig angegriffen zu haben, wenigstens stellte er mir verblümt eine Art Rechnung auf, was ich außerordentlich geschmacklos finde. Deshalb Schluß!" Das junge Mädchen rückte näher heran. „Was mich betrifft, Baronin, so bin ich herzlich froh. Es war immer fürchterlich, wenn Herr Rheinsberg Geld für mich auslegte. Mein Gewissen wollte darüber nie hinweg." „Sie sind ein dummes Kind! Meinen Sie, wir würden uns deswegen in Einsamkeit vergraben? Eine schöne Frau findet an jeder Hand einen Verehrer! Ohne diese Verehrer kann ich das Leben, das ich gewöhnt bin, nicht führen!" „Eben darin verstehe ich Sie nicht, Baronin!" „Weil Sie dumm sind, ich sagte es ja schon! Hätte ich in Weimar nicht solche Eile gehabt, wäre meine Wahl schwerlich auf Sie gefallen! So etwas Zimperliches kann ich auf die Dauer nicht brauchen!"

Mit einem Ruck schob Lydia ihren Stuhl zurück, wobei die kostbaren Bonbons achtlos zur Erde fielen. „Und ich, Baronin, vorausgesetzt, daß ich Sie nun richtig verstanden habe, bitte um meine Entlassung!" „Aber ja doch, gehen Sie! Es scheint heute der Tag des großen Reinemachens zu sein! Gleich können Sie natürlich nicht fort. Erst muß ich Ersatz haben!" „So gestatten Sie, daß ich in Ihrem Namen an ein Vermittlungsbüro schreibe!" „Ihnen brennt wohl der Boden unter den Füßen?" Lydia antwortete nicht. Sie holte Papier und Tinte und faßte den geschäftsmäßigen Brief ab. Dann bat sie die Baronin, ihr mit ein paar Worten schriftlich zu bestätigen, daß sie mit ihren Diensten zufrieden gewesen und ihre Gesellschafterin auf deren eigenen Wunsch entlasse. Eine wunderbare Willenskraft war plötzlich über Lydia gekommen. Zum ersten Mal seit Wochen war ihr Herz frei und leicht. Wie jeden Tag half sie auch heute ihrer Herrin bei der Toilette, als die Zeit gen Mittag schritt. Zufrieden betrachtete diese sich im Spiegel des mit ihrem Schlafzimmer verbundenen Empfangszimmers. „Die Aufregung des Vormittags ist mir ganz gut bekommen. Rheinsberg ist wohl schon abgereist?" „Noch nicht!" Ein Schatten fiel in den Türeingang. Die Baronin erblaßte. Dann formten sich ihre Lippen zu einem verbindlichen Lachen. „Haben Sie denn alle guten Sitten vergessen, Rheinsberg: Man klopft an, ehe man eintritt!" „Ich tat es zweimal, ohne Antwort zu bekommen. Wollen Sie meine anscheinende Ungezogenheit der Eile des Abschiednehmens zugute halten. Kann ich Sie einen Moment allein sprechen?" „Es ist eigentlich unsere Tischzeit, aber immerhin . . . Sie können hinausgehen, Fräulein. Ich komme später nach." „Unsere Unterhaltung wird kurz sein, Baronin!"

Er lehnte den Fauteuil, den sie ihm anbot, ab und blieb straff aufgerichtet vor ihr stehen. „Wissen Sie, warum ich eigentlich hier bin? Um Sie zu fragen, ob das, was Sie heute aussprachen, tatsächlich Ihr Ernst ist!" „Sehe ich aus, als ob ich scherzen wolle?" „Ich erwarte ein Ja oder Nein." „Nun denn, ja!" „Sie finden es selbstverständlich, daß wir uns trennen?" „Taten nicht Sie diesen Vorschlag?" Er strich über die Schläfe. „Wenn ich es tat, so geschah es, weil Ihre Worte etwas in mir aufpeitschten, das dem Haß glich! Aber der Mensch, der sich von seinen Göttern wendet, kehrt noch einmal um, hoffend, daß er ihr wahres Gesicht nicht erkannte. Mein Herz ist auch jetzt noch das Ihre, Baronin!" Die junge Frau spielte unbehaglich mit der Quaste des Fauteuils, in dem sie saß. „Verstehen wir uns doch endlich, Rheinsberg! Für die Ehe — das habe ich Ihnen offen erklärt — bin ich nicht zu haben, und ein freundschaftliches Verhältnis, wie es mir vorschwebt, entspricht nicht Ihrem Geschmack. Ich kann diese Freundschaft auch nicht länger in Anspruch nehmen, nachdem Sie, Ihrem Geständnis zufolge, Ihr Budget über Gebühr belastet. Sie neigen zur Empfindlichkeit, und ich — brauche Geld!" Sein Antlitz verfärbte sich. „Nun bin ich im Bilde", nickte er, während ein sonderbares Lächeln über seine Lippen kräuselte. „Und an so etwas verschenkt man sein Herz!" Er beugte sich vor und stemmte, den Blick starr in ihre Augen geheftet, beide Hände gegen die Lehne ihres Fauteuils. „Sie werden nun wohl Ihr Glück anderswo versuchen?" fragte er mit beißendem Hohn. „Das kümmert Sie nicht!" „Ich meine nur: Der Boden hier ist für Ihre Unternehmungen nicht günstig, da man uns beide so oft zusammen sah." „Ich erkläre Ihnen noch einmal, daß Sie dies nicht kümmert! Und nun lassen Sie mich gefälligst aufstehen!" „Einen Augenblick! Ihre Offenheit gibt mir das Recht, auch von meiner Seite den geschäftlichen Standpunkt zu ergreifen. Ich machte Ihnen wiederholt Geschenke von Wert, eine Aufmerksamkeit, die nicht Ihnen, sondern dem Phantom galt, das ich anbetete. Wenn noch ein Funken Ehrgefühl in Ihnen ist, werden Sie wissen, was Sie zu tun haben!" Mit einem girrenden Lachen sprang sie auf. „Ei nun, so fordern Sie die Sachen doch von Ihrem Phantom zurück! So dumm ist in der Regel kein Mann, daß er sich nicht sofort über die Absichten einer Frau orientiert! Ist er's aber, dann verdient er die Lehre, die er sich in seiner Verliebtheit holt. Wir lachen dann eben über ihn . . . lachen . . ." „Dirne . . ." Ein Stahl durchblitzte die Luft . . .

Unten im Speisesaal wartete Lydia auf das Erscheinen ihrer Herrin. Der Kaffee war genommen, und immer noch kam die Baronin nicht. Als die Gäste von der Tafel aufstanden, erhob sich auch Lydia und ging nach oben. Niemand antwortete ihr, als sie an die Tür des Empfangszimmers klopfte. Sie trat ein und prallte mit einem gellenden Schrei gegen die Mauer. Auf dem Teppich hingesunken lag, lang ausgestreckt, mit dem Gesicht nach oben, die Baronin. Blut rann über die kostbaren Spitzen des Kleides und bezeichnete den Weg zu dem funkelnden Dolchgriff in der linken Brust. Einen Moment stand das junge Mädchen wie gelähmt. Dann drückte sie, bald ohnmächtig vor Grauen, auf die Klingel. Ein Stubenmädchen erschien, lief laut schreiend davon und kam gleich darauf mit der Pensionsinhaberin wieder. Man telephonierte nach Arzt und Polizei. Binnen einer Viertelstunde war das Zimmer von diensttuenden Personen gefüllt. Eine ärztliche Hilfe kam nicht mehr in Betracht. Die Spitze der Waffe hatte das Herz durchbohrt und die Überfallene mußte im Augenblick tot gewesen sein. Dagegen nahm die Gerichtskommission einen genauen Tatbestand auf. Mit klarer Sachlichkeit gab Lydia Auskunft über das Verhältnis Rheinsbergs zu ihrer Herrin, berichtete von der plötzlichen Auflösung dieses Verhältnisses und von Rheinsbergs Besuch. Der Portier hatte den Baron sowohl kommen und gehen gesehen. Zeit und Umstände stempelten ihn mit Sicherheit zum Mörder. Noch am selben Nachmittag wurde die Leiche in die Totenkammer geschafft und Lydia befohlen, sich am kommenden Vormittag zur Polizei zu begeben, um über die Person ihrer Dienstgeberin genaue Mitteilungen zu machen. Von Rheinsberg fehlte noch jede Spur. Er war gleich nach der Tat verschwunden, wohin, wußte niemand zu sagen. Als Lydia aber über die „Baronin" zu sprechen anfangen wollte, winkte der Beamte lächelnd ab.

„Wir wollen die „Baronin" endgültig ruhen lassen, Fräulein Mayen. Sie haben sich da in sehr übler Gesellschaft befunden. Diese Frau heißt mit ihrem wahren Namen Klara Buchmann und ist eine berüchtigte Hochstaplerin, die wir seit langem suchen. Sie ist auch nicht geschieden, sondern mit einem Reisenden verheiratet, der über das Treiben seiner Frau vollkommen unterrichtet ist. Wenn die Schönheit seiner Frau genügend Zinsen getragen, brachten sie das Erworbene miteinander durch, und waren sie damit zu Ende, fing das Spiel von vorn an. Natürlich reiste die Frau auch mit falschen Pässen. Sie werden vorsichtig sein müssen, wenn Sie wieder eine Stelle annehmen, Fräulein. Und in erster Linie hüten Sie sich vor alleinreisenden Damen! Es ist da sehr oft etwas faul." Drei Tage später spülten die Wellen den Leichnam Rheinsbergs ans Land. Eine Visitenkarte, die sich bei ihm fand, trug die Worte: „Ich hab's getan —" Blaß, hohlwangig von den erlittenen Aufregungen, packte Lydia ihr Köfferchen, um so rasch wie möglich Zoppot zu verlassen. Das Grauen saß ihr zu tief im Nacken, als daß sie noch länger hätte bleiben wollen. Verderben und Tod brodelte in dem goldenen Becher der Lust, und auf den Stirnen geschmückter Frauen glänzte die Schande! Rasch, ohne jede Vorbereitung, belehrte das Leben die Ahnungslose. Auch sie war wissend geworden . . . In die Ecke eines kleinen, menschenleeren Kaffees gedrückt, überzählte sie ihre Barschaft. Dann erkundigte sie sich nach der Abgangszeit des nächsten Zuges, und als es Nacht geworden, grüßten sie bereits die Lichter des Leipziger Hauptbahnhofes.

Lydia hatte in einem Hotel übernachtet und wollte am anderen Tage in einem Erzieherinnenheim Aufenthalt nehmen. Als sie jedoch ihr Nationale angab und den Namen ihrer letzten Dienstgeberin nannte, wurde die ehrwürdige Hüterin der Jugend leichenblaß vor Schreck. „In diesem Falle kann ich mich leider nicht mit Ihnen befassen", erklärte sie. „Die Geschichte von der Ermordung der Baronin Wanderheim stand in allen Zeitungen, und unglücklicherweise wurden auch die Anfangsbuchstaben Ihres Namens mit genannt. Die Gesellschafterin einer Hochstalerin kann ich nicht empfehlen. Ich müßte da unbedingt falsche Angaben machen, um Sie unterzubringen, und das läßt sich mit meiner Stellung nicht vereinbaren. Es gibt noch andere Institute, vielleicht versuchen Sie es dort; aber wenn Sie ehrlich gestehen, wo Sie waren, wird sich jeder daran stoßen. Mein Rat wäre, vorläufig auf eine Stellung mit Familienanschluß zu verzichten und lieber einen Posten als Sekretärin oder dergleichen anzustreben. Über alles wächst schließlich Gras . . ." Der ängstliche Ausdruck, der die Rede begleitete, ließ Lydia über den Wunsch der Dame nicht im Zweifel. Ein bitteres Lächeln glitt um ihren Mund. „Ich werde Ihren Rat befolgen, wäre Ihnen jedoch überaus dankbar, wenn Sie mir wenigstens ein oder zwei Wochen Quartier geben wollten. Meine Mittel gestatten mir nicht, in einem Hotel zu wohnen." „Quartier . . . mein Gott . . . ich weiß nicht! Es sind Mädchen aus den besten Familien bei mir, denen ich Rücksicht schulde! Immerhin, wenn Sie einverstanden sind, auf Ihrem Zimmer zu speisen und mir versprechen, keine persönlichen Beziehungen anzuknüpfen, will ich Ihnen den Gefallen tun. Sie müssen sich aber fleißig nach einem Posten umsehen, denn wie gesagt . . ." „Ich werde den ganzen Tag außer Haus sein und Ihre Freundlichkeit gewiß nicht länger als nötig in Anspruch nehmen!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240924-11/fragment/page=0004

Die „gelbe Gefahr“.

Als im vorigen Jahre Japan durch das schwere Erdbeben heimgesucht wurde, wodurch 100 000 Menschen ums Leben kamen, hat mancher gelaubt, von dem „Großbritannien des fernen Ostens“ sagen zu dürfen, daß es damit auf Jahrzehnte hinaus aus der Reihe der Großmächte ausgeschaltet sei. Diese Propheten dürften indes überrascht sein, zu hören, daß diese Menschenverluste schon lange wieder ausgeglichen sind: denn Japan hat gegenwärtig einen alljährlichen Geburtenüberschuß von nicht weniger als 700 000 Personen. Die Bevölkerung Japans beträgt heute nahezu 58 Millionen; nimmt man Korea, Formosa und Südsachalin hinzu, so erhält man eine Gesamtbevölkerungsziffer von 80 Millionen. Wenn der bisherige Zustand anhält — und daran ist kein Zweifel —, so wird Japan in kaum 30 Jahren zu einem Hundert-Millionen-Volk geworden sein, wird also die Bevölkerungszahl Amerikas zum mindesten erreicht, wenn nicht überflügelt haben. In Deutschland war gewiß die Bevölkerungszunahme in den letzten 50 Jahren sehr groß. In Verhältniszahlen ausgedrückt betrug sie 50 Prozent; diejenige von Japan dagegen betrug 75 Prozent, denn im Jahre 1871 hatte das Reich der aufgehenden Sonne nur 33 Millionen Einwohner. Heute gehört es zu den am dichtesten bevölkerten Ländern der Erde. Was jedoch am schwersten ins Gewicht fällt, ist der Umstand, daß auch heute noch die Geburtenziffer ständig im Steigen begriffen ist — im Gegensatz zu dem fortschreitenden Rückgang in allen europäischen Staaten. Hier wird zwar der Geburtenrückgang durch den Rückgang der Sterbefälle einigermaßen ausgeglichen, jedoch nicht überall, so z. B. nicht in Schweden, Norwegen, Finnland, Großbritannien und vor allem nicht in Frankreich. Erst in jüngster Zeit ging die Nachricht durch die französische Presse, daß der Geburtenrückgang unserer westlichen Nachbarn, der 1920 und 21 zum Stocken gekommen war, jetzt wieder gewaltige Fortschritte macht. So betrug z. B. in Paris im letzten Friedensjahre, 1913, die Zahl der Geburten nahezu 49 000, im Jahre 1922 dagegen nur noch rund 46 000. Wer diese Zahlen zu lesen versteht, wird zugeben, daß sich, unbeachtet von den Nationen Europas, im fernen Osten immer wieder eine Macht entwickelt, die nicht zu unterschätzen ist. Erwägt man ferner, daß nach dem Berichte des amerikanischen Journalisten Marcosson, der soeben aus Sowjetrußland zurückgekehrt ist, Japan und Rußland vor einem Bündnisvertrag stehen, daß Japan außerdem seine Hand auf die noch ungeborgenen Kohlenschätze Chinas legt, deren räumliche Ausdehnung alle Kohlenlager der Welt übertreffen sollen, so wird man nicht umhin können, von der Entwicklung im Osten als von einer ernstlichen und wirklichen Gefahr zu sprechen.

Einreichung der Goldbilanzen und Inventare

für Steuerzwecke beim Finanzamt.

Steuerabrechnung 1924.
Von einem Steuersachverständigen.

Wie bereits in dem Artikel „Einreichung der Goldbilanzen und Inventare für Steuerzwecke zum 15. August 1924“ ausgeführt wurde, war zum Zwecke der Vorbereitung der demnächstigen Veranlagung zur Einkommen- und Körperschaftssteuer für 1924 auf Grund des Art. I § 34 der 2. Steuernotverordnung vom 19. 12. 23 auf den 1. Januar 1924 eine Vermögensaufstellung nach Art und Menge (Inventar) zu fertigen und eine Eröffnungsbilanz in Goldmark aufzustellen. Steuerpflichtige, deren Bilanzstichtage in die Zeit vom einschl. 30. Juni bis einschl. 31. Dezember fallen, durften das letzte vor dem 1. Januar 1924 aufgestellte Inventar zugrunde legen, indes unter Einsetzung der Werte vom 1. Januar 1924. Der Reichsfinanzminister hat nun in den Durchführungsbestimmungen vom 30. 4. 1924 auf die Aufstellung einer besonderen Goldmarkeröffnungsbilanz für Steuerzwecke verzichtet und verlangte von denjenigen Unternehmungen, die eine handelsrechtliche Goldmarkbilanz für einen Stichtag in der Zeit vom 1. Juli 1923 bis einschl. 1. Januar 1924 aufzustellen haben, daß sie ihre handelsrechtliche Goldmarkeröffnungsbilanz bis zum 15. August 1924 dem Finanzamt einreichen sollten. Im Falle ein Unternehmen eine handelsrechtliche Goldmarkeröffnungsbilanz für einen späteren Zeitpunkt als 1. Januar 1924 (etwa 31. März 1924) aufstellt, sollte es genügen, wenn lediglich das auf den 1. Januar 1924 aufgestellte besondere Inventar ohne Werteinstellung und unter gruppenweiser Zusammenfassung dem Finanzamt vorgelegt würde. Da sich nun die Aufstellung der handelsrechtlichen Goldmarkeröffnungsbilanzen aus Gründen verschiedenster Art allgemein verzögerte, wurde durch die Durchführungsbestimungen zur Goldbilanzverordnung vom 28. März 1924 angeordnet, daß bei Kapitalgesellschaften die vorgeschriebene sechsmonatige Frist auf Antrag bis auf neun Monate und bei Unternehmen mit überseeischen Beziehungen auf ein Jahr verlängert werde. Hiervon haben fast alle Gesellschaften Gebrauch gemacht und beim Registerrichter entsprechende Verlängerung der Einreichungsfrist nachgesucht. Für die Gesellschaften, deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, wurde die Frist zur Einreichung der handelsrechtlichen Goldmarkeröffnungsbilanz vom 30. Juni auf den 30. September verlegt.

Der Reichsfinanzminister verlegte nun seinerseits die Frist zur Einreichung der Goldbilanzen oder Inventare bei den Finanzämtern vom 15. August auf den 30. September 1924. Der Reichsjustizminister hat weiter durch Verordnung vom 23. August 1924 die Frist zur Aufstellung und Einreichung der Goldmarkeröffnungsbilanzen an den Registerichter bis zum 30. November 1924 verlängert. Dies gilt aber nur für Aktiengesellschaften, Kommanditgesellschaften auf Aktien und Gesellschaften m. b. H., sowie für Versicherungsvereine auf Gegenseitigkeit, deren Geschäftsjahr mit dem Kalenderjahre zusammenfällt. Hierauf hat wiederum der Reichsfinanzminister am 8. September d. J. verordnet, daß für obige Gesellschaften die Frist zur Einreichung der Goldbilanzen oder Inventare an die Finanzämter ebenfalls auf den 30. November d. Js. auszudehnen sei.

Es bedarf also hiernach noch einmal der ausdrücklichen Hervorhebung, daß Einzelpersonen, offene Handelsgesellschaften, einfache Kommanditgesellschaften usw. den Finanzämtern die Golderöffnungsbilanzen oder Inventare **nach wie vor zum 30. September 1924 einzureichen haben.**

Mit Bezug auf die Frage,

ob eine endgültige Veranlagung zur Einkommen- und Körperschaftssteuer für das Jahr 1924 stattfinden, oder ob es bei den geleisteten Vorauszahlungen sein Bewenden haben soll,

mögen die im „Eildienst der Deutschen Steuer-Zeitung“ vom 17. d. M. bekanntgegebenen Verhandlungen der Spitzenverbände des Handels und der Industrie mit dem Reichsfinanzministerium für die Allgemeinheit von großem Interesse sein. Hiernach vertrat das Ministerium die Auffassung, „daß nach der Rechtslage für 1924 unbedingt eine endgültige Einkommensteuer-Veranlagung erfolgen und die Rückzahlung zuviel gezahlter Vorauszahlungen angeordnet werden müsse. Eine Änderung dieser Rechtslage sei nur durch das Zusammenwirken der gesetzgebenden Instanzen möglich.“ Die Vertreter der Wirtschaft gaben hierauf ihre entschiedene Enttäuschung zu diesen Äußerungen des Ministeriums Ausdruck und es wurde dargelegt, daß, wenn es dem letzteren wirklich ernst damit sei, eine endgültige Einkommen-Steuerveranlagung 1924 durchzuführen, es seine Pflicht sei, nicht etwa Tatsachen zu schaffen, die die gesetzgebenden Körperschaften zu Ende des Jahres einfach zwingen würden, Änderungen der geltenden Gesetze vorzunehmen und wie im Vorjahre von einer endgültigen Einkommensteuer-Veranlagung abzusehen. Besonders in der Geschäftswelt wird man mit Rücksicht auf zweifellos vorliegende zahlreiche erhebliche Steuerüberzahlungen mit Besorgnis darauf gespannt sein, ob es zu einer Abrechnung nach dem tatsächlichen bilanzmäßigen Einkommen für 1924 kommt, oder ob gesetzliche Bestimmungen ergehen, welche die geleisteten Vorauszahlungen als endgültige Steuer für 1924 festlegen.

Eindrücke aus Indien.

Von J. Kalisch.

Hindus und Parsi. — Die Türme des Schweigens. — Die Geier als Totengräber.

In Triest hatten wir die „Semiramis“ bestiegen. Nach einer vierzehntägigen Fahrt erreichten wir Bombey. Die Bevölkerung dieser Stadt ist bunt zusammengesetzt. Neben den zahlreichen Kasten der Hindus, sahen wir dort Muhammedaner, Buddhisten, Juden, Chinesen und eine ganze Anzahl Mischlinge der verschiedensten Rassen, wir hörten ein Sprachgemisch, wie fast in keiner andern Stadt der Erde. Den weitaus größten Teil der Bevölkerung bilden wohl die Hindus, eine kleine zierliche Rasse von dunkelbrauner Hautfarbe. Die niedrige Kaste geht nackt, nur mit einem einfachen Gurt um die Lenden bekleidet umher. Viele der Paria, die niedrigste Kaste der Hindus, sind obdachlos. Ich war früh aufgestanden, um die wenigen erfrischenden Stunden zu genießen, als die Sonne ihre ersten Strahlen aussandte, sah ich die kaffeebraunen Gestalten sich von ihrem Lager das die nackte Erde gebildet, erheben. Zierliche schlanke Gestalten, jedoch selten mit schönen Gesichtszügen, sahen wir unter der weiblichen Bevölkerung. Die Mädchen heiraten sehr früh, oft mit dem zehnten Lebensjahr, daher verblühen sie rasch und altern früh. Kinder bis zum neunten Lebensjahre sahen wir nackt herumlaufen, auffallend sind ihre durch Reisnahrung aufgedunsenen Bäuche. Durch den linken Nasenflügel tragen die Frauen einen Ring aus Silber, an dem Steine oder Glasperlen hängen, wodurch das Gesicht oft vollständig entstellt wird. Durch die Sitte des Betelkauens werden Mund und Zähne rot gefärbt, was gerade nicht zur Erhöhung der Schönheit beiträgt.

In der Quees-Road, auf dem Wege nach Malabar-Hil, das Villenviertel der reichen Parsi und der Europäer, nahe dem Meere, befindet sich der Verbrennungsplatz der Hindus. Mit Erlaubnis war uns der Zutritt gestattet. Die Hinduleichen werden unter Beobachtung gewisser Zeremonien in einfacher Weise auf Rosten verbrannt. Je nach der Vermögenslage wird Palm- oder Sandelholz zur Verbrennung verwendet, jedoch nur der reiche Hindu kann sich letztere Holzart infolge ihrer Kostspieligkeit leisten. Strenggläubige lassen ihre Asche und die übrig gebliebenen Knochenreste nach Benares bringen, wo sie in die Fluten des geheiligten Stromes, der Ganga, gestreut werden. Der Tod wird von den Anhängern des Brahma nur als ein vorübergehender Zustand betrachtet, da sie in der Seelenwanderung ein Weiterleben erblicken.

In dem Völkergemisch Bombays fielen uns die großen stattlichen Gestalten der Parsi mit ihrem klugen Gesichtsausdruck und ihren scharfen Adlernasen besonders auf. Sie bilden den einflußreichsten und merkwürdigsten Teil der Bevölkerung. Als Kopfbedeckung tragen die Männer eine Tiara aus schwarzem Lackleder, einem Bischofshut ähnlich, wohl eine Nachahmung der alten persischen Mütze, sonst kleiden sie sich europäisch. Unter deren Frauen sahen wir schlanke, hochgewachsene Gestalten mit schönen Gesichtszügen, mit der ihrer Rasse eigenen gelblichen Gesichtsfarbe, mit schwarzem Haar und tiefschwarzen sanften Augen.

Am Meeresstrand sahen wir beim Auf- und Untergang der Sonne fromme Parsi, teils stehend, teils auf Gebetteppichen knieend, die Hände dem aufgehenden oder untergehenden Sonnenlicht entgegenstreckend, ihr Gebet verrichten. Die Parsi sind Anhänger einer reinen Naturreligion, die auf die Verehrung der schaffenden und erhaltenden Elemente gerichtet ist. Sie verehren die Sonne als die schaffende Kraft und das Feuer als ihr Abbild. Die Religionsvorschriften dieser Sonnen- oder Feueranbeter sind sehr einfach, ihre Ausübung ist fast nur auf sanitäre Gebräuche gegründet, sie besteht vorwiegend aus vorgeschriebenen Waschungen sowie in Ausübung von Wohltaten.

Hoch oben auf Malaba-Hil, an einem der malerischsten Punkte Bombays, wo sich die Stadt wie ein Panorama dem Blicke des Beschauers darbietet, befindet sich ein wunderbarer Garten mit hohen Palmen und von der üppigen Vegetation Indiens von reichem Blumenschmuck begünstigt, mit kostbaren Vasen geschmückt, der Parsigemeinde gehörend, ihre Begräbnisstätte, eine Stätte des Friedens. Auch hier war uns nur mit Erlaubnis das Betreten gestattet. Auf diesem Totenhain erheben sich sieben Dackhams oder Türme des Schweigens. Fünf dieser Türme sind für die Allgemeinheit, ein Turm ist Privateigentum eines reichen Parsi, zur Bestattung seiner Familienangehörigen und ein Turm ist für Selbstmörder bestimmt. Dies sind weiße zylindrische Türme von 24—30 Meter Durchmesser und von 6—8 Meter Höhe. Einem Amphitheater ähnlich, ist das Innere des Turmes in drei konzentrische Ringe eingeteilt, die durch radiale innere Scheidewände in offene Kammern geschieden werden. Der obere Ring ist für die männlichen, der mittlere für die weiblichen und der innere für die Kinderleichen bestimmt. Außer den als unrein gemiedenen Leichenträgern ist das Betreten des Turmes niemand gestattet, selbst keinem Parsi, nur ein Modell der Einrichtung wird gezeigt. Als wir die Stätte besichtigten, kam ein Leichenzug, es interessierte uns, die Sitten und Gebräuche in nächster Nähe kennen zu lernen. Die in Tücher gehüllte Leiche wird auf den Schultern getragen, gefolgt von dem Zuge der Leidtragenden und den in lange weiße Gewänder gehüllten Priestern. Bis ungefähr 50 Meter vor dem Turm folgt das Trauergeleit. Hier werden die letzten Zeremonien vollzogen, die Leiche wird den Trägern übergeben, die sie sofort durch die eiserne Pforte in den Turm bringen, wodurch sie den menschlichen Blicken entzogen wird. Sofort stürzen sich eine Anzahl großer brauner Geier, die geheiligten Vögel des Ormuzd, deren stets eine Anzahl auf dem Rande des Turmes oder auf den Palmen sitzen, über den Leichnam her, der innerhalb einer halben Stunde verzehrt ist, Krähen halten die Nachlese. Ein runder Schacht ist in das Mauerwerk eingelassen, in den die Gebeine hinabgestoßen werden und in dem das Regenwasser abfließt. Sonne und Wasser tun das übrige, damit die Gebeine dem Vernichtungsprozeß anheimfallen. Die vier Elemente: Feuer, Wasser, Luft und Erde sollen nach der Lehre Zoroasters, des Religionsstifters, rein erhalten bleiben, weshalb das Regenwasser, bevor es dem Meere zufließt, nochmals durch eine Filteranlage geleitet wird. Die ganze Art der Bestattung macht einen weihevollen Eindruck und hat durchaus nichts Unästhetisches.

Es waren unvergeßliche Augenblicke, die wir genießen durften. Vor unseren Blicken erglänzte das ewige Meer, die Sonne sandte ihren letzten Abschiedsgruß über Bombay, hinter uns lagen die Türme des Schweigens. Wir kehrten zur Stadt zurück, unser Heimweg führte uns über die Queens-Road. Hier pulsierte Leben, denn allabendlich trifft sich hier die elegante Welt, um nach der Hitze des Tages Erholung zu suchen.

Bis zu welchen Regionen reicht das Tierleben?

Ergebnisse der Mount-Everest-Expedition.

Von Major R. W. G. Hingston. (Manch. Guard.)

Die im Frühjahr bis Sommer dieses Jahres unternommene Expedition zur Ersteigung des Mt. Everest, die den Tod der beiden kühnen Bergsteiger Mr. Irvine und Malbory zu beklagen hatte, hat zwar nicht den Beweis gebracht, daß diesen beiden Männern vor ihrem Tode die Besteigung des Bergriesen gelungen sei; sie hat aber doch wertvolle geographische und naturwissenschaftliche Kenntnisse gesammelt. Von letzterem berichtet der Führer des Unternehmens E. Norton und der ihm unterstellte obengenannte Forscher:

Die drei aufeinanderfolgenden Expeditionen haben unsere Kenntnisse über das Vermögen des Menschen erweitert, die in bedeutenden Höhen vorwiegenden Witterungs- und Luftverhältnisse zu ertragen. Wir haben gelernt, daß er fähig ist, bis zu 28 000 Fuß Höhe zu existieren, ohne allzusehr an Erschöpfung zu leiden, und sogar gewisse Anstrengungen vollbringt. Es mag darum von Interesse sein, die Höhen zu untersuchen, zu welchen verschiedene Tiere gewohnheitsmäßig emporsteigen können.

Das Burbel (eine Art Himalyaschaf) ist gewöhnlich so dreist, daß auf den Moränen am Fuße des Everest ist es indessen so dreist, daß es sich bis auf 20 Yard unserem Lager näherte. Herden dieser Tiere ersteigen das Gebirge bis zu den äußersten Grenzen des Pflanzenwuchses und erreichen oft 17 000 Fuß. Auf den aufeinander geschichteten Felsblöcken scheint wenig Anziehendes für sie zu sein, aber hier und da finden sie einen Grasbüschel, der unter den Steinen hervorlugt. Auch einige kleinere Säugetiere wagen sich in die gleichen Höhen hinauf. Eine kleine Pika verbirgt sich unter Felsblöcken und ab und zu springt ein Hase über die Felsen in 17 000 Fuß Höhe. Über diese Höhe hinaus pflegen, so viel ich beobachtet habe, hoch organisierte, warmblütige Säugetiere selten emporzusteigen.

Vögel auf ihren Wanderungen erreichen beträchtliche Höhen; wahrscheinlich überfliegen einige der kleinsten Arten die höchsten Gebirgsketten. Aber es gibt auch andere, die die hohen Gebirgsplateaus bevölkern. Sie sind wirkliche Bewohner dieser unwirtlichen Regionen. Andere Vögel steigen zu noch größeren Regionen hinauf, aber sie sind mehr zufällige Besucher. Einige mögen aufsteigen, um Ausschau nach gefallenen Tieren zu halten, andere suchen Abfälle von einem Gebirgslager, andere wieder überfliegen die Hauptkette. So schwebt z. B. der prächtige Lämmergeier um die Gebirgsflanken bis über 20 000 Fuß. Chougs (eine Art Dohlen oder Krähen) scharten sich um den Gipfel eines Berges in einer Höhe von fast 24 000 Fuß. Diese selben Vögel folgten den Bergsteigern zu der ungeheuren Höhe von 27 000 Fuß. Bisher hat man nicht gehört, daß ein lebendes Geschöpf solche Höhe nur annähernd erreichte.

Die Tatsache ist, daß Tiere die Gebirgshänge so weit ersteigen, als ihre gewohnte Nahrung vorhanden ist. Die physikalischen Unfreundlichkeiten hoher Regionen, wie kalter Wind und Luftveränderung, schrecken sie nicht ab, wofern nur passende Nahrung gefunden wird. Aus diesem Grunde erreichen die Säugetiere die höchste Grenze des Pflanzenwuchses; darum steigen Sumpfvögel bis zu den höchsten Sümpfen empor und die Bergstromvögel bis zur Vereinigung von Bergstrom und Gletscher. Wenn auf dem Gipfel des Everest ein Lager errichtet wäre, so würde es ohne Zweifel regelmäßig von Krähen besucht werden.

Bescheidenere Geschöpfe. Blicken wir jetzt auf einige niedrigere Tiere. Eine kleine stämmige Eidechse lebt auf Hochebenen. Sie benutzt eine Erdhöhle als ständige Wohnung und kommt an warmen Tagen heraus auf den Boden. Dort paßt sie sich wunderbar ihrer Umgebung an, was für sie sehr wichtig ist, da hier — in 14 000 Fuß Höhe — Falken und Bussarde beständig auf der Lauer liegen. Zeichen von Schlangen habe ich in diesen Höhen nicht gefunden. Wahrscheinlich wird ihr Aufstieg durch die Kälte verhindert, denn Schlangen sind an den heißen Quellen von Tibet, die in anderen Teilen von Tibet vorkommen, gesehen worden.

Wenn wir auf diesem Hochplateau Steine hochheben, sehen wir auch etwas vom Insektenleben. Es ist interessant, dies früh im Jahre zu tun. Unter vielen Steinen finden wir eine Menge Käfer und Rüsselkäfer im Zustande der Überwinterung. Ihre Köpfe sind zurückgebeugt, ihre Beine nach innen zusammengerollt, ihre Antennen unter ihr Bruststück zurückgelegt. So verbringen sie die langen Wintermonate und überstehen, manche in einer Höhe von 17 000 Fuß, die bitterste Kälte. Gelegentlich legen wir einen Ameisenhaufen bloß. Verschiedene Arten Wespen steigen im Gebirge zu größeren Höhen hinauf, als man annehmen sollte. Eine selten kleine Art wird in 15 000 Fuß Höhe gefunden, welche in Lehm arbeitet. Wenigstens drei Arten werden noch bei 17 000 Fuß angetroffen. Sie graben einen Tunnel in den Boden und sperren ihr Opfer am Fuße des Schachtes ein. Die Perioden ihrer Tätigkeit sind kurz, aber kräftig.

Wenden wir uns zu einigen auffallenderen Insekten! Es ist bemerkenswert, die zierlichen, zerbrechlichen Schmetterlinge von den heftigen Winden umhergeweht zu sehen. Auf den Pässen sind wir sicher, den Apollo anzutreffen. Stärker im Fliegen sind der Schwalbenschwanz und die Fuchsarten fast identisch mit denen in England, die hier ebenfalls bis 17 000 Fuß hochsteigen und Gletscher und Moränen bewohnen. Gesellschafter der Schmetterlinge in diesen Höhen sind die Tagmotten. Es ist seltsam, zu denken, daß diese gewisse Arten von Grashüpfern (Heuschrecken) die äußerste Grenze des Pflanzenlebens erreichen. Und doch ersteigen Insekten dieser Gruppe die Berge bis 18 000 Fuß. Sie sind winzig und wie die Motten gefärbt, so daß sie sich ihren öden Wohnungen anpassen.

Mannigfaltige Formen des Lebens ersteigen so die Berge zu beträchtlichen Höhen. Selbst das Eis trägt tierisches Leben. Auf dem Rogbukgletscher, der von den Flanken des Everest niederfließt, lebt eine ganze Fauna. Der Eisstrom ist zerklüftet und gebrochen und am Grunde mit Moränenschutt bedeckt. Hier leben eine Anzahl kleiner Tiere. Die graue Jagdspinne springt auf dem Schutt umher, der Karabidkäfer versteckt sich unter Steinen, und die Gletscherspalten beherbergen kleinere Motten. Selbst Insektenlarven finden sich in den Pfützen, die sich auf dem Gletscher ansammeln.

Tierisches Leben steigt noch weiter hinauf als der Pflanzenwuchs. Die höchste beobachtete Pflanze war eine blaue Wicke in 18 000 Fuß Höhe. Aber Tiere besitzen dauernde Wohnungen bis 22 000 Fuß. Eine winzige, unauffällige schwarze Spinne hüpft auf den Felsklippen umher und verbirgt sich unter Steinen an Plätzen, die zufällig vom Schnee reingefegt sind. Ich kann mir nicht denken, wovon sie in solchen Höhen lebt. Da ist kein anderes lebendes Wesen — nichts als Fels und Eis. Diese kleine Spinne verdient Erwähnung, da sie wahrscheinlich der höchste Dauerbewohner der Erde ist.

Ist so irgend ein Stück der Erdoberfläche der lebenden Geschöpfe bar? Die Tiefen des Ozeans, die sonnenverbrannten Wüsten, die heißen Quellen und die Bitterseen haben ihre besondere Fauna. Und hier, in dieser höchst öden, unwirtlichen Region, weit über den letzten Spuren des Pflanzenlebens, über den bloßen Felsen und Steinen des Gebirges, breiten sich lebende Geschöpfe über die weiße Schnee- und Eiswildnis.

Versunkene Städte.

So unglaubhaft sie klingen mag, so verdient eine Nachricht doch Beachtung, die von der Ostsee kommt. In der Nähe von Arcona auf Rügen stießen Hochseefischer unerwartet auf große, feste Gegenstände im Wasser. Durch einen hinabgesandten Taucher konnte festgestellt werden, daß sich auf dem Meeresboden ein mittelalterliches Kriegsschiff befand, von dem diese Gegenstände herrührten. An sich ist nichts Erstaunliches daran. Bei den zahlreichen Kämpfen, die Jahrhunderte lang zwischen den Küstenvölkern stattfanden, mag manches Schiff gesunken sein, das unentdeckt in der Tiefe ruht.

Bei dieser Gelegenheit wird aber noch von weiteren interessanten Entdeckungen berichtet, die der Taucher gemacht haben will. Nicht nur das alte Dänen-Wrack will er gesehen haben, auch Türme und Mauern, die Überreste einer alten Stadt sein müssen.

Man denkt sogleich an Vineta, die sagenhafte Wendenstadt, die einst zur Strafe für ihre Gottlosigkeit und ihren Übermut vom Meere verschlungen wurde. Bis zum heutigen Tage spukt diese Legende im Volksglauben herum. Nicht nur die Glocken von Vineta will man bei stiller See läuten hören, auch die ganze Stadt scheint mitunter aus dem Wasser aufzusteigen, mit herrlichen Palästen und Säulenhallen, mit Tempeln, die allen heidnischen Göttern geweiht waren, mit dem alten Hafen, in dem schwer beladene Schiffe liegen. Unermeßlich soll der Reichtum der Stadt gewesen sein, weit ausgedehnt der Handel, bunt das Leben der verschiedenen Völkerschaften. Aber wie überall wurde auch hier der Überfluß dem Volke zum Fluch und führte zum Untergang.

Zurückzuführen ist dieses Volksmärchen sicherlich auf die historisch nachweisbare Wikingerfeste Jomsburg auf der Insel Wollin, die im 11. Jahrhundert von den Dänen vollständig zerstört wurde.

Vineta ist aber nicht die einzige untergegangene Stadt, die in der Sage und im Märchen weiterlebt. Da gab es auch einst eine blühende holländische Stadt Stavoren an der Zuydersee. Man findet heute keine Spur mehr von ihr, nur der „Frauensand“ zeigt die Stelle an, wo sie einst stand. Eine Frau soll die Ursache ihres Verschwindens gewesen sein. Es heißt, daß eine übermütig gewordene Kaufmannswitwe ein Schiff nach der Ostsee sandte, das Köstlichste zu holen, was es auf der Welt gäbe. Das Schiff wurde vom Sturm verschlagen, die Mannschaft geriet in bittere Not. Bei einer endlichen Landung in Danzig geht dem Führer die Erkenntnis auf, daß Brot das Köstlichste sei, was er bringen könne. Darum kauft er eine ganze Ladung Weizen. Die Herrin ist jedoch so enttäuscht von dieser Gabe, daß sie in ihrem Übermut befiehlt, die Ladung in den Hafen zu werfen. An der Stelle aber entstand eine Sandbank, die die Zugänglichkeit des Hafens zerstörte, den Handel abnehmen und die Stadt binnen weniger Zeit verarmen und untergehen ließ.

Diese Sagen sind oft in Prosa und Poesie behandelt worden. Einmal sind sie auch beide miteinander verquickt worden: „Das Seegespinst“ von Heinrich Heine erzählt von einer versunkenen mittelalterlichen Stadt, die im Meere erscheint. Es ist aber nicht das Leben der Wendenstadt, das sich in ihr abrollt, sondern die Bewohner sind niederländischer Volksart, am Rathaus halten Kaiserbilder Wacht und aus dem Dom klingt christliches Glockengeläut. Das wiederum kann Vineta nicht sein, das heidnischen Göttern huldigte und von Gott bestraft wurde, weil es ihn nicht achtete.

Vielleicht bringt die neueste Entdeckung Licht in die geheimnisvolle Vineta-Sage. Vorläufig gibt sie allerdings erst einmal Anlaß zu Streitigkeiten zwischen den Inseln Usedom und Wollin. Beide wollen behaupten, daß auf ihrem Boden die alte Wendenstadt gestanden hat.

Der „kapabele“ Jubilar.

Im „Werderschn Anzeiger“ ist folgende Anzeige zu finden: Unserm Freundeskreis für freundliche Aufmerksamkeiten und Glückwünsche zu unserer Silberhochzeit und dem ersten Dutzend Kinder herzlichen Dank. Die zahlreichen Anspielungen auf das zweite Dutzend senden wir — obwohl wir uns auch hierzu noch hinreichend kapabel fühlen — per Retourkutsche gelassen zurück, dieweil wir ein Monopol in der Bevölkerungspolitik nicht in Anspruch nehmen. Werder (Havel). Nicolaus und Liesbeth Osterroth.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240924-11/fragment/page=0005
DFG

Provinz und Nachbarländer.

Von der Universitätsaugenklinik.

† Halle. Der Direktor der Augenklinik, Geheimer Medizinalrat Professor Schieck, hat den Ruf an die Universität Würzburg erst für den 1. April 1925 angenommen. Er führt also die Geschäfte als Rektor der Universität und als Direktor der Universitätsaugenklinik noch bis zum Schluß des Semesters. In Würzburg vertritt ihn bis dahin auf Wunsch der dortigen Fakultät Herr Professor Dr. Clausen, Oberarzt der Hallischen Augenklinik.

Demokratische Bezirksvertretertagung.

im 11. Reichstagswahlkreis Halle-Merseburg.

† Halle. Eine in Halle abgehaltene Konferenz der Kreisvertreter des Bezirksverbandes, an der Landtagsabg. Dr. Schreiber und der bisherige Reichstagsabg. Postrat Delius teilnahmen, beschäftigte sich mit der gegenwärtigen politischen Lage und den Auswirkungen des Dawes-Abkommens. Hierbei wies Dr. Schreiber in seinem einleitenden Vortrage u. a. darauf hin, daß die Aufbringungsmöglichkeiten der aus dem Dawes-Abkommen für uns sich ergebenden Lasten nicht nach dem heutigen Stande unseres Wirtschaftslebens, sondern unter dem Gesichtspunkte einer aufwärtsgehenden Entwicklung beurteilt werden müßten. Der von der Regierung eingeschlagene Weg des Abbaues der Tarife und der Umsatzsteuer bedeute den Anfang einer wirtschaftlichen Erleichterung. Ein gleiches Gefühl seelischer Erleichterung ginge durch unsere Volksgenossen im besetzten Gebiet. Die deutsche Republik, die fast sechs Jahre innen- und außenpolitisch sabotiert worden wäre, müsse sich jetzt durchsetzen, wobei es eine besondere Aufgabe der Demokratie sei, bei diesem Durchsetzen die Führung zu behalten. Auf eine republikanisch eindeutige Außenpolitik sei das größte Gewicht zu legen. Wäre Deutschland früher im Völkerbunde vertreten gewesen, so hätte sich vielleicht manches verhindern lassen. An die Stelle einer politischen Spekulation à la baisse der Rechts- und Linksradikalisten müsse jetzt durch die Demokratie der feste Wille zum Vorwärtskommen treten. Die sehr eingehende Aussprache führte zur einmütigen Annahme einer Entschließung. Diese verlangt die Fortsetzung der Aufklärungsarbeit gegen die Schuldlüge, wobei besonderer Wert auf eine das Vertrauen des Auslandes festigende und den Friedenswillen des deutschen Volkes zum Ausdruck bringende Außenpolitik zu legen ist und der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund in der Voraussetzung einer völkerrechtlichen Gleichbewertung Deutschlands gewünscht wird. Eine zweite Entschließung, die den Mitgliedern des Bezirksverbandes den Beitritt zum Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold dringend empfiehlt, wurde ebenfalls einstimmig angenommen. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen fand eine Aussprache über die Vorlage einer neuen Wahlkreiseinteilung statt.

Deutscher Beamtenbund.

5. Hauptversammlung des Provinzialkartells Sachsen.

† Weißenfels. Am Sonnabend und Sonntag fand hier die fünfte Hauptversammlung des Provinzialkartells des Deutschen Beamtenbundes statt, zu der Vertreter in großer Zahl erschienen waren. Die Kartellversammlung wurde am Sonnabend nachmittag mit einer Gesamtvorstandssitzung eröffnet, in der über Beamtenwirtschaftsfragen und Beamtenbildungsbestrebungen verhandelt wurde. Am Sonnabend abend sprach im Schützenhause in öffentlicher Beamtenversammlung Studienrat Kühn-Weimar über: „Die Schicksalsstunde der Deutschen Beamtenschaft". Mit voller Absicht, so führte der Redner aus, habe er das Thema seiner Rede gewählt, denn voraussichtlich werde die Schicksalsstunde des Deutschen Beamtentums auch die des ganzen Volkes werden. Von der Lösung des Beamtenproblems hänge ein Stück Zukunftsgestaltung unseres ganzen staatlichen Seins ab. Gerade in den kritischsten und gefahrvollsten Jahrzehnten deutschen Geschehens sei es die deutsche Beamtenschaft gewesen, die in die Bresche sprang, um das Schicksal des deutschen Volkes zum Besseren zu wenden. Sie habe auch ein hervorragendes Verdienst an der Erhaltung des einigen Deutschen Reiches, da in den Novembertagen 1918, als alles in Auflösung war, der deutsche Beamte in unentwegter Pflichterfüllung auf seinem Posten blieb. Kennzeichnend sei, daß wir sei 10 Jahren in einem Abbau auf allen Gebieten des menschlichen Lebens stehen, wie er in dieser Furchtbarkeit nur von einem kraftstrotzenden und gesunden Volke wie dem deutschen ertragen werden konnte. Nicht mehr allzuviel feste und tragfähige Säulen bestehen, die geeignet wären, Grund- und Unterlagen für den Wiederaufbau zu werden. Als eine derselben dürfen wir ohne Überhebung die deutsche Berufsbeamtenschaft ansprechen und es ist zu bedauern, daß es Kreise gab und noch gibt, die sich dieser Tatsache nicht immer bewußt sind. Redner berührte hier den durchgeführten Beamtenabbau, der sicherlich als überstürzt, unsystematisch und undurchdacht bezeichnet werden kann. Gerade die Beamten konnten vom Staat verlangen, daß er ihnen mit gleicher Treue entgegenkam. Das Beamtentum bildet gleichzeitig eine Quelle für die sittliche Wiedergeburt des Volkes. Um diese Quelle zu erhalten, ist es dringend notwendig, die wirtschaftliche Not der Beamten zu beseitigen. Zum Schluß betonte der Redner, daß für die Zukunft unseres Volkes letzthin doch nur das eine entscheidend ist, die Einigkeit untereinander. Langanhaltender Beifall dankte dem Redner für seine von tiefem Ernst getragenen Ausführungen. — Am Sonntag hielt in der Vertreterversammlung der Vorsitzende des deutschen Beamtenbundes Flügel-Berlin einen Vortrag über: „Die Grundlagen der Politik des deutschen Beamtenbundes". Er führte aus: Die Grundsätze dieser Politik wurzeln in den Tagen, da weitblickende Männer den Bund der Festbesoldeten gründeten. Parteipolitik kann und darf der politisch neutrale deutsche Beamtenbund nicht treiben. Unabhängig von den Parteien müssen wir unsere Arbeit leisten. Der Beamtenbund baut sich auf den Gesamtinteressen der Gesamtbeamtenschaft auf. Somit fallen alle Schranken innerhalb der Beamtenschaft. Der Redner kennzeichnete die Stellung der Beamten zur Reichsverfassung. Er sagte, wenn den Beamten von der anderen Seite die Treue gehalten würde, dann wird die Verfassung nirgends sicherer gewahrt werden als im Schoße des deutschen Berufsbeamtentums. Die Beamten müßten ihrerseits fordern ein zeitgemäßes Beamtenrecht, eine Besoldung, die jedem Beamten so viel gibt, daß er davon mit seiner Familie leben kann, eine Steuerpolitik, die die Lasten so auf die einzelnen Schultern verteilt, daß sie getragen werden können. Zum Schluß wurden noch zwei Entschließungen im Sinne der Referate angenommen.

Furchtbarer Unglücksfall.

† Großsalze. Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonntag nachmittag in der Gnadauer Feldmark beim Einfahren von Kartoffeln. Trotz vorherigen Verbotes kletterte das elfjährige Töchterchen Martha des in der Bahnhofstraße wohnenden Arbeiters L. in den Speichen des Hinterrades empor, um auf den beladenen Wagen zu gelangen. Im gleichen Augenblick ließ der Kutscher anfahren und das Mädchen wurde zwischen Runge und Rad gezwängt, wobei ihm der Kopf vollständig zerquetscht wurde. Die ältere Schwester, die die Kleine zurückziehen wollte, erlitt ebenfalls Quetschungen an der Hand. Den Kutscher trifft keine Schuld.

Rücktritt des Oberbürgermeisters.

† Quedlinburg. Mit dem 30. September scheidet Oberbürgermeister Bansi aus seinem Amte, welches er seit dem Jahre 1895 zum Segen der Stadt verwaltet hat.

Handels- und Börsenteil.

Ruhiger Geschäftsgang am Devisenmarkt.

Am Berliner Devisenmarkt sind gestern die Anforderungen gegenüber Montag noch weiter zurückgegangen. Die Eingänge blieben dagegen weiterhin sehr befriedigend. Das Geschäft war sehr ruhig. Die Kurse zeigten durchweg nur geringe Abweichungen. Dabei ist zu bemerken, daß die europäischen Valuten, namentlich London, nach wie vor gedrückt sind, dagegen fest u. a. Kopenhagen, Zürich und Amsterdam. Im Usancenverkehr wurden genannt London 84,50, später 48,62½, Paris gegen New York 18,93¾, später 18,97, London gegen New York 4,46. Es waren folgende größere Abgaben zu verzeichnen: Auszahlung Paris 575 000, Auszahlung Brüssel etwa 250 000, Auszahlung Italien 1 Million, Auszahlung Prag 900 000, Auszahlung Amsterdam 115 000 Valutaeinheiten.

Berliner Produktenbörse vom 23. September.

Weizen, märkischer 226—234; Roggen, märkischer 210—214, mecklenburgischer 225—250; Sommergerste 200—210; Hafer, märkischer 182 bis 190; Weizenmehl 34,50—35,60; Roggenmehl 30,25—32,50; Weizenkleie 15,25; Roggenkleie 13—13,25; Raps 345—350; Leinsaat 440—450; Viktoriaerbsen 32—36; kleine Speiseerbsen 22—26; Futtererbsen 19 bis 20; Peluschken 17—19; Ackerbohnen 21—23; Wicken 17—17,50; blaue Lupinen 13—15; gelbe Lupinen 16—19; Serradella 15—18; Rapskuchen 15; Leinkuchen 25,50—26; Trockenschnitzel 13,80—14; Zuckerschnitzel 23—25; Torfmelasse 30/70 9; Kartoffelflocken 19—19,50.

Leipziger Produktenbörse vom 23. September.

Weizen, inländischer 224—236; Roggen, inländischer 218—228; Sommergerste, inländische 240—275; Wintergerste 220—240; Hafer, inländischer, alter 220—230; Hafer, inländischer, neuer 200—216; Mais, amerikanischer 200—215; Raps 310—340; Erbsen 300—330.

Leipziger Börse vom 23. September.

Die freundlichere Stimmung des gestrigen Wochenbeginns machte an der heutigen Börse erneut äußerster Zurückhaltung Platz. Mit Spannung erwartet man die Entscheidung der heutigen Sitzung des Reichskabinetts. Die Spekulation war deshalb nicht geneigt, größere Engagements einzugehen und vom Privatpublikum lagen kaum nennswerte Aufträge vor. So vermochte das keineswegs bedeutende Angebot auf das Kursniveau einen gewissen Druck auszuüben, von dem namentlich die gestern eher bevorzugten Werte in erster Linie betroffen wurden. Die Umsatztätigkeit hielt sich während des ganzen Verlaufs der Börse in engsten Grenzen.

Stroh und Heu.

Im amtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden gestern folgende Preise notiert: Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 1,00 bis 1,20; Haferstroh, drahtgepreßt 0,90—1,00; Heu, gutes 3,20—3,40; Heu, handelsüblich 2,20—2,40; Kleeheu, neu 4,00—4,50. — Die Preise verstehen sich als Erzeugerpreise ab märkischen Stationen, frei Waggon, für den Berliner Markt für 50 Kilo in Goldmark.

Berliner Börse vom 23. September 1924.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.)

Hapag	26,13
Hansa Dampf.	11,50
Nordd. Lloyd	4,90
Ver. Elbeschiff.	2,60
Commerzbank	5,10
Deutsche Bank	11,—
Darmst. u. Nationalb.	9.80
Dresdner Bank	7.—
Leipz. Credit (Adca	1,85
Wiener Bank	0,23
A. E.-G.	8,90
Agfa	15,85
Badische Anilin	18,50
Daimler Motoren	2,75
Deutsche Maschinen	5,70
Deutsche Kabel	1,25
Dynamit Nobel	9,0
Elektra Dresden	0,8
Fahlberg List	4.—

Görlitzer Waggon	3,70
Gothaer Waggon	2,50
Hackethal	2,80
Hirsch Kupfer	19,25
Höchster Farbwerke	15,60
Ilse Bergbau	15,—
Köln Rottweiler	8,60
Nordd. Wolle	41,—
Rütgerswerke	17,25
Rückforth Sprit	0,55
Rhein-Sprengstoff	5,50
Sarotti	1,40
Schwartzkopf Masch.	13,36
Stöhr Kammgarn	38,25
Tecklenborg Schiff.	13,25
Tritonwerke	3,10
Wernshausen Kammg.	6,—
Zwickauer Masch.	1,50

Freiverkehr.	
Chem. Zeitz	4.75
Teichgräber	1,13
Becker Stahl.	1,—
do. Kohle	5,75
Grade Motoren	1.25
Ufa	12,25
Kali Krügershall	9,50
Diamond shares	15,75
Dt. Wald u. Holz	—
Berlin-Halberstädter	0,95
Lindner Auto	0,08
Stahlwerk Krone	0,60

(Alles in Billionen Prozent.)

Leipziger Börse vom 23. September 1924.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.)

Mansfeld	4,30
Hartmann S. Masch	3,40
Kirchner u. Co.	19,—
Sondermann u. Stier	0,65
Wotan Werke	3,40
Falkensteiner Gard	11,30
Kammgarn Gautzsch	5.10
Textilose Claviez	1,80
Tränkner u. Würker	6,30
Leipzig Riebeck	8,—
Wurzen K. (Krietzsch	2,70

Glauzig Zucker	18,30
Rositz Zucker	44,—
Chromo Najork	1,63
Cröllwitz Papier	8,75
Altenburger Landkraf	1,10
Hetzer Weimar	0,90
Hupfeld	4,—
Kunst Groß	2,50
Ldkr. Leipz. (Kulkw.	4,80
J. C. Richter	1,70
Fritz Schulz jr.	17,20

Thüring. Gas	6,25
Freiverkehr.	
Altenburg. Glas	6,10
Bauchwitz Pscherer	0,10
Dermatoidwerke	2,52
Kammg. Silberstraße	0,83
Leutke Piano	0,83
Polack Gummi	1,09
Samsonia	0,50
Seag	.50

(Alles in Billionen Prozent.)

Hallesche Börse vom 23. September 1924.

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank.)

Bank- u. Versich. Akt.	
Hallescher Bankverein	1,60
Hall. Effkt. u. Wechs	0,29
Gewerbe- u. Handelsb	0,22
Landcredit-Bank	0,03
Zörbiger Bankverein	0,11
Zduna Feuerversich.	3.—
Bergw.-Akt. u. Kuxe.	
Halle. Pfännerschaft	14,—
Prehl. Braunkohlen	63
Riebeck Montanwerke	—
Werschen-Weißenfelser	95
Bruckdorf-Nietleben	—
Industrie-Aktien.	
Ammend. Papierf.	4,90
Cröllw. Papierf.	8,—
Lönnerner Malzf.	35

Eilenb. Katt.-Manuf	18,—
Eisenwerk Brünner	0,9
Zimmermann u. Co.	0,55
do. Vorzugs-Aktien	—
Glauziger Zuckerf.	19,25
Hallesche Maschinenf.	10,—
Hallesche Röhrenw.	1,80
Heckert-Glas	0,03
Hildebrand Mühlenw.	2,50
Moritz Jahr	1.—
Gebr. Jentzsch	13
Kaiserbad Schmiedeb.	4,50
Wilhelm Kathe	0,90
Körbisdorfer Zuckerf.	130
Kyffhäuserhütte	1,20
Gottfried Lindner	5,4
Schraplauer Kalkw.	1,10
Wegelin u. Hübner	6,10
Zeitzer Maschinenf.	—
Zuckerraffinerie Halle	16,75

Im Freiverkehr genannte Kurse.	
„Api" (Petrol.-Ind.)	2,30
Bankverein Artern	0,55
Bernburg Saalmühlen	1,50
Caesar u. Loretz	3,25
Hll. Röhrenw., j. Akt	—
Hanf-Import	0,90
Kaliw. Krügershall	8,75
Kyffhäuserh., j. Akt.	—
Lindner, junge Akt	—
Mansfeld Bergbau	4,40
Portland-Cementf.	5,50
G. Vester, Speditio	0,85
Zimmerm. Co., j. Akt.	—
Hildebr. Mw., j. Akt.	2,30
Cröllw. Papf., j. Akt.	—

(Alles in Billionen Prozent.)

Reichsfahrt-Sieger!

In stärkster Zerreißprobe aller bisherigen deutschen Automobilwettbewerbe errang in Klasse XIII (—10-St.-PS)

NAG

mit **Privatfahrer Deilmann** am Steuer tourenmäßigen Serienwagens auf Continental-Cord-Reifen

Sieg über sämtliche Privat- und Industrie-Fahrer!

Alle drei gestarteten NAG-Serienwagen mit Privatfahrern am Steuer gelangten in vorgeschriebener Zeit defektlos zum Ziel.

In Klasse XI (—8-St.-PS) triumphierte

HANSA

überlegen mit fünf gestarteten Wagen in geschlossener Kolonne am Ziel, eroberte

Ersten, Dritten, Vierten, Fünften Platz

und gewann den Team-Preis für mehr als drei ans Ziel gelangte Wagen

Jansen als **Hansa-Privatfahrer** erwarb **ersten Privatfahrer-Preis!**

GUSTAV ENGEL SÖHNE

Alleinvertrieb von NAG — HANSA-LLOYD — BRENNABOR — HANSA

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240924-11/fragment/page=0006

Gustav-Adolf-Tagung in Braunschweig.

† **Braunschweig.** Montag abend wurde in Braunschweig unter starker Beteiligung der Bevölkerung die große Tagung des Evangelischen Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung feierlich eröffnet, zu der viele bekannte führende Persönlichkeiten des politischen und kirchlichen Lebens des deutsch-evangelischen In- und Auslandes erschienen waren. Die Reichsregierung hatte als Vertreter für den Minister des Äußern den Geh. Legationsrat D. Söhring entsandt. Als Vertreter der ausländischen deutsch-evangelischen Gemeinden waren anwesend: Bischof D. Malmgren-Petersberg, Bischof Poelchau-Riga (Lettland), Propst von zur Mühlen-Esthland, Bischof D. Teutsch-rum. Siebenbürgen, Generalsuperintendent D. Blau-Posen, Generalsuperintendent D. Kalweit-Freistaat Danzig, Senior Stöckl-Wien. Nach herzlichen Begrüßungsworten seitens des Landesbischofs D. Bernewitz, des Pastors Lagershausen als Vorsitzender des Braunschweigischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung sprach der Pfarrer Graf von Lüttichau von der Dreifaltigkeitskirche in Berlin über das Thema: „Wiederaufbau am Goldenen Horn". Der Redner war bis zum Ende des Krieges 12 Jahre als Botschaftsprediger und Pfarrer der deutsch-evangelischen Gemeinde in Konstantinopel tätig und ist soeben von einer Reise nach dem Orient zurückgekehrt, die er im Auftrage des evangelischen Oberkirchenrates unternommen hatte. Das Ziel dieser Reise war, die deutsche Arbeit am Goldenen Horn, die in der Zeit des Waffenstillstandes von den Feinden völlig zertrümmert war, zu neuem Leben zu erwecken. Seine Aufbauarbeit war von vollstem Erfolg gekrönt. Es gelang ihm innerhalb zweier Monate, die deutsche Gemeinde neu zu gründen und die Grundlagen für den Neubau der deutschen Schularbeit zu legen, die im Herbst dieses Jahres wieder aufgenommen werden soll. Die Gemeinde in Konstantinopel hat sich fest zusammengeschlossen und eine eigene Vertretung gebildet, die unter tatkräftiger Leitung ihres neuen Pfarrers ihres schönen und verantwortungsvollen Amtes waltet. Die Versammlung hörte mit Aufmerksamkeit die Worte des Vortragenden.

Vom Oberpräsidium.

† **Magdeburg.** Oberpräsident Hörsing ist von seiner schweren Erkrankung soweit wiederhergestellt, daß er in etwa 5—6 Wochen die Dienstgeschäfte wird wieder übernehmen können. Hörsing war auf einer Dienstreise in Halle erkrankt und mußte sich in einem dortigen Krankenhause einer Blinddarmoperation unterziehen. Hinzu trat eine schwere Rippenfellentzündung, die Hörsing bis jetzt an das Bett gefesselt hat.

Großfeuer.

† **Cospuden.** In der Nacht zum Dienstag entstand in der Feldscheune des Rittergutes Cospuden Großfeuer. Das Feuer, das gegen ¼12 Uhr ausbrach, verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Die eintreffende erste Feuerwehr vermochte nur noch einen kleinen Teil des in der Scheune aufgestapelten Getreides, das übrigens die ganze Ernte von Weizen und Hafer darstellte, zu retten. Auch die übrigen Feuerwehren aus den umliegenden Ortschaften, auch die von Leipzig, konnten nichts mehr ausrichten. Der Schaden ist außerordentlich bedeutend. Über die Brandursache ist vorläufig noch nichts bekannt, die Ermittlungen sind noch im Gange. — Wie uns von anderer Seite gemeldet wird, soll Brandstiftung vorliegen, doch sind die Täter noch nicht ermittelt worden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Turnen — Spiel — Sport.

Pol. Sp. V. I Merseburg gegen Kanuklub Halle I 11 : 0.

Am Sonntag trafen sich die ersten Mannschaften beider Vereine im fälligen Verbandsspiel. Die Mannschaft des Kanuklubs war der Polizeimannschaft körperlich und im Zusammenspiel unterlegen und kam für einen Sieg nie in Frage. Gleich von Anfang an verlegte Merseburg das Spiel in des Gegners Hälfte. Bis zur Halbzeit konnte die Polizei, trotzdem sie gegen starken Wind spielte, dreimal einsenden. Auch nach Halbzeit spielte sich der Kampf dauernd in des Gegners Hälfte ab und bis zum Schluß konnte die Polizei noch acht Tore erzielen. Die Mannschaft der Merseburger Polizei zeigt von Spiel zu Spiel eine verbesserte Form, und man darf über das Abschneiden derselben bei den Reichspolizeiwettkämpfen Ende dieser Woche in Leipzig, wo sie auf namhafte Gegner treffen wird, gespannt sein.

Pol. Sp. V. II gegen Halle 96 0 : 3.

Die II. Polizeimannschaft lieferte seit ihrer Aufstellung erst ihr drittes Spiel und verlor unverdient. Bei besserer Ausnutzung der Torgelegenheiten durch den Pol.-Sturm mußte das Spiel unentschieden enden.

Spielvereinigung Neumark I gegen Hall. Ruder-Club II 2 : 2.

Am Sonntag kämpften die beiden Mannschaften Hall. Ruder-Club II gegen Sp. V. Neumark I um die Punkte. Das Spiel endete mit einem Unentschieden von 2 : 2. Halle spielt die erste Halbzeit mit dem Winde und kann zwei Tore vorlegen. Nach der Pause findet sich Neumark zusammen und kurz aufeinander fallen die beiden Ausgleichtore. Wenige Minuten vor Schluß ein Strafwurf für Neumark dünkt als siegbringend, doch der Wind treibt den Ball über die Latte. Der Schiedsrichter war einwandfrei. — Nächsten Sonntag fährt Neumark nach Mücheln, um dort gegen die neugegründete Mannschaft ein Gesellschaftsspiel auszutragen.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport: Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Eine gut erhaltene
Bettstelle mit Matratze
sowie einen sehr guten
Wintermantel
billig zu verkaufen
Behlert, Benndorf 37.

Kommode, Glasschrank, Sofa u. and.
verkauft Hälterstraße 1.

1 Paar Langstiefel,
neu, passend f. Landleute, zu verkaufen oder gegen Kartoffeln zu tauschen.
Seffnerstr. 3, Keller.

Ferkel
verkauft Trebnitz Nr. 28.

Obstbäume
Buschobst, Beerenobst, in Hochstämmen und in Buschform, Erdbeerpflanzen, schönblühende Stauden, Schlingpflanzen usw.
empfiehlt
A. Trebst, Gartenbaubetrieb,
Nordstraße, Fernruf 10.

Für die unendlichen Beweise liebevoller Teilnahme an dem schmerzl. Verluste, der uns durch den Tod unseres herzigen Lieblings so hart betroffen hat, sagen wir auf diesem Wege

unsern herzlichsten Dank!

Besonders nochmals denen vielen Dank, die an der Unglücksstelle so hilfreich waren, und dem Herrn, der sich soviel Mühe gab, die liebe Kleine ins Leben zurück zu bekommen. Dies alles hat unseren wehen Herzen, in der für uns noch fremden Stadt, wohlgetan.

Familie Paul Harnisch.

Merseburg, am 24. September 1924.

Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen

Friedr. Karl Pfeil

sagen wir allen denen, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Schöne, dem Kriegerverein Körbisdorf und Umg., Herrn Lehrer Fritzsche und der Schuljugend, sowie für Kranzniederlegung dem Stahlhelm-Geiseltal-Nord. Vielen Dank denen, die ihn in liebevoller Weise unterstützten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Benndorf, Leipzig. den 21. Sept. 1924.

An der Auswahl der Marke erkennt man die gute Hausfrau!

Sparsamkeit ist die vornehmste Zierde der Hausfrau, aber sie darf es trotzdem ihren Angehörigen gegenüber an nichts fehlen lassen. Eine gute Hausfrau hat immer „Schwan im Blauband" in Vorrat, um ohne hohe Kosten ihre gerühmte Kochkunst zur Geltung bringen zu können.

Die hygienische Herstellung unter Anwendung unseres Kirnverfahrens macht „Schwan im Blauband" zur Feinkostmargarine. Haben Sie „Schwan im Blauband" schon gekauft? Ein Versuch wird sich lohnen.

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Schwan im Blauband frisch gekirnt

Amtsblatt der Stadt Merseburg

Stück 33 — Mittwoch, den 24. September — 1924

42] **Offenlegung eines Fluchtlinienplanes.**

Auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 ist durch die Beschlüsse der städtischen Körperschaften vom 19. 8./8. 9. 1924 mit Zustimmung der Polizeiverwaltung vom 28. August 1924 ein Fluchtlinienplan für das Gelände zwischen Gotthardtstraße, Entenplan, Markt, Preußerstraße und Meistergasse festgesetzt worden.

Gemäß § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 wird dieser Plan in der Zeit vom 25. September bis einschl. 22. Oktober d. Js. im Stadtvermessungsamt (neues Rathaus) zu jedermanns Einsicht offen gelegt. Einwendungen gegen diesen Plan sind während dieser Zeit anzubringen.

Merseburg, den 23. September 1924.

VII. V. A. 60/24. **Der Magistrat.**

43] **Festsetzung eines Fluchtlinienplanes.**

Nachdem der für die Verbindungsstraße zwischen Weißenfelser Straße und Durchbruch Sand aufgestellte Fluchtlinienplan auf Grund des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 in der Zeit vom 26. Juni bis 24. Juli d. Js. zu jedermanns Einsicht offengelegen hat und Widerspruch nicht erhoben ist, wird der Plan auf Grund des § 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt.

Der Fluchtlinienplan liegt am 25., 26. und 27. September d. Js. im Stadtvermessungsamt (neues Rathaus) während der Dienststunden zu jedermanns Einsicht offen.

Merseburg, den 23. September 1924.

VII. V. A. 27/24. **Der Magistrat.**

Der Preußische Minister für Volkswohlfahrt. Berlin W. 66, den 17. September 1924.
II. 6. Nr. 2670.

In Abänderung meiner Verordnung vom 25. Juni d. J. — II 6 Nr. 2140 — wird Folgendes bestimmt: Die gesetzliche Miete für den Monat Oktober d. J. beträgt 66 v. H. der reinen Friedensmiete (§ 2 und § 3 meiner Verordnung über die Mietzinsbildung in Preußen vom 17. April 1924). Im übrigen behält meine Verordnung vom 25. Juni 1924 auch für den Monat Oktober Gültigkeit.

In Vertretung: gez. (Unterschrift).

Veröffentlicht!

Merseburg, den 24. September 1924.

Der Magistrat.

Zusatz des Magistrats:

Die umzulegenden 50 % der Grundvermögenssteuer ergeben nach amtlichen Unterlagen 2½ % der Friedensmiete. Statt Umlegung wird Erhöhung des Zuschlages auf 68½ % empfohlen. Da die Kosten für Schönheitsreparaturen in Merseburg von den Mietern selbst zu tragen sind, ermäßigt sich der Satz um 4 % auf 64 %.

Sind die Schönheitsreparaturen innerhalb der Wohnung aber schon im Frieden vertragsgemäß durch den Mieter auszuführen gewesen, wie dies z. B. der vom Hausbesitzerverein zu Merseburg herausgegebene Mustermietvertrag vorsah, so dürfen diese 4 % nicht abgezogen werden und in diesen Fällen ist daher der volle Zuschlag von 68½ % zu zahlen.

M. A. 27/24. **Der Magistrat.**

Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Funkenburg.
Donnerstag
Schlachtefest
Gehacktes, ff. Wellfleisch, Bratwurst nachm. fr. Wurst zum billigsten Tagespreis.
Freitag warme Wurst a Pfd. 1.20

Morgen Donnerstag
Schlachtefest
Otto Kretzschmar, Weiße Mauer Nr. 30.

Reformhosen
M. Käther, Schmale Str. 21.

Spiel-Protokolle
zum
Preisskat
hält vorrätig
Buchdruck. Th. Rößner, Kl. Ritterstr. 3.

Möbel
auf bequeme
Teilzahlung
z. herabgesetzt. Preisen besonders
Speisezimmer
Herrenzimmer
Küchen
Schlafzimmer
Kleiderschränke
Vertikos
Kommoden
Bettstellen
Ruhebetten
sowie alle Arten Einzelmöbel in großer Auswahl.
N. Fuchs, Halle a. S.,
Möbelhaus,
Große Ulrichstr. 58,
Kredit auch nach auswärts

Empfehle in reicher Auswahl:
Reformleibchen für Mädchen und Damen 1.25 bis 6.30
Büstenhalter „Forma" usw. -.95 bis 3.60
Hüfthalter 2.70 bis 5.90
Korsetts mit und ohne Spiralen 1.50 bis 9.50
Geschäftsprinzip: preiswert und gut.
A. Henckel, Merseburg, Oelgrube 29.
Woll-, Weißwaren. Herrenartikel.

Ärzte unter sich
Sehr geehrter Herr Kollege!
Mit Vorliebe verordne ich Köstritzer Schwarzbier als unterstützendes Ernährungsmittel. Ich habe stets beobachtet, daß das Bier wegen seines Wohlgeschmackes gern genommen wird. Auch dieser Auszug eines Schreibens des Herrn Dr. med. F. in A. an seinen Kollegen Dr. med. Fr. in Bl. legt beredtes Zeugnis von der Güte des Köstritzer Schwarzbieres ab. Deshalb verordnen auch viele tausend Aerzte ständig in Fällen von Blutarmut, Unterernährung, Rekonvaleszenz, Schwächezuständen und für stillende Mütter das altberühmte Köstritzer Schwarzbier. Herb, appetitanregend, nicht süß. Man erhält Köstritzer Schwarzbier bei:
Carl Schmidt, Biergroßhandlung, Unter-Altenburg 10, Fernsprecher 369;
Bernhard Oeltzschner, Biergroßhandlung Obere Burgstraße 9, Fernsprecher 374;
und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften.

Quittungs-Bücher
für Miete, Pacht, Zinsen
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3

Geschäftsinhaberin
Mitte 30 er, möchte sich wied verh. u. sucht a. dies. Wege Herrenbek. Wtw. bevorzugt. Angeb. mögl. mit Bild unt. 259 an die Exp. d. Bl.

Metall- u. Kautschuk-
Stempel
liefert H. Heßler Kirchstr. 7.

Besseres junges
Mädchen
sucht Stelle als Stütze der Hausfrau in besserem Haushalt. Guter Lohn und Behandlung. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Abgebauter Beamter
(früher Kaufmann) sucht Kontorbeschäftigung. Ang. u. 257 an die Exped. d. Bl.

Welcher Lehrer
erteilt einem Beamten zur Vorbereitung zu Prüfungen zweimal wöchentl. **Unterricht?** Ang. mit Preisang. unt. 260 a. d. Exp.

Frauen
f. Feldarbeit gesucht
Leunaer Straße 6.

Eine Wirtschafterin
für kl. Haush. in mittl. Jahr. gesucht. Ang. u. 258 a. d. Exp.

Perfekte
Stenotypistin
(Anfängerin ausgeschlossen) zum 1. Oktober 1924 gesucht. Meldungen m. Lebenslauf und Originalzeugnissen.
Dr. Penkert,
Rechtsanwalt und Notar.

Schäferhund zugelauf.
gegen Erst. d. Unk. abzuholen
Gerichtsrain Nr. 17.

Schiffbrüchige unter Kannibalen

Dr. Thompson's Seifenpulver
gibt ohne Bleiche
blendend weiße Wäsche

Kartoffelverkauf!

Wir verkaufen ab unseren Gutshöfen in Ruschefelde, Lochau, Bäumchen, Netzschkau:
vorlesene Speisekartoffeln je Ztr. M. 2.50
unverlesene Kartoffeln . . je Ztr. M. 2.25
bis auf Widerruf.
Die Kartoffeln sind bei Ausgabe sofort an den Inspektionsleiter zu bezahlen. Die Ausgabe erfolgt nur Montags, Dienstags und Sonnabends von 1 bis 6 Uhr nachmittags.
Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G.
Körbisdorf.

Miller & Rößner
Merseburg
Weißenfelser Str. 2 :: Tel. 664
Lieferung von Eisenkonstruktionen
Ausführung von Rauschlosserarbeiten
Eiserne Türen, Treppen, Podeste, Fenster. Autog. Schweißarbeiten etc.

Halt!
Alles herhören!
Theobin das beliebte Fußbodenreinigungsmittel
von Albin Richter, Leipzig wird den Interessenten auch weiter von mir zugestellt. Kleine Quanten vom Lager Merseburg. Aufträge nimmt weiter gern entgegen
Kurt Brödel, Merseburg,
Gotthardstraße 19. — Tel. 519.

Müller's Hotel
Preiswerter Mittagstisch
(Abonnement).

Dauernd hohen Verdienst
sichern sich einschlägige Firmen sowie Platz- und Bezirksvertreter durch den Vertrieb einer konkurrenzlosen Neuheit des
Bremsnachstell-Automaten
D. R. P. a.
welcher an jeden Wagen leicht an zu montieren ist und die Bremsen entsprechend der Abnützung jederzeit ohne jeden Eingriff des Fahrers nachstellt. Die dauernde Sicherheit der Bremsen ist dadurch jederzeit gewährleistet. Durch die Billigkeit des Automaten ist jeder Autobesitzer Käufer.
Offerten von Herren (auch Nichtfachleuten, welche eingearbeitet werden), welche nach je Größe des zu übernehmenden Bezirkes 500—2000 Mk. Sicherheit leisten können, welche prozentual wieder zurück vergütet werden, an den Generalvertreter R. Alfred Hoyer, Plauen i. V.

Gute dauernde Existenz
wird durch Uebernahme meiner Fabriks-
Vertretung
(kein Lager) seriösen Herren geboten. Anfragen an R. B. Seiferth, Leipzig, Reichsstr. 1a.

Jeden Donnerstag extra billiger Verkauf von
Resten u. Restbeständen
Otto Dobkowitz, Merseburg.

Die Wahrheit
über Ihren Charakter, Liebe, Reichtum, Eheleb., Schicksal, Geschäft usw. erhalten Sie auf Grund astrolog. Wissenschaft, Sterndeutung Aufklärung
vollständig kostenlos.
Unzählige Erfolge. Tausende Dankschreiben. Selbstgeschriebene genaue Adresse mit Geburtsdatum. 20 Pf. Rückporto erbeten.
L. Hasel, Erlangen (Bayr.)

Erdbeerpflanzen
Starke Ware in Sorten als frühste Deutsch-Evern anschließende Reifezeit: Sieger, K. Luise, Flandern, K. Albert.
Als späte Sensation 100 Stück 3.00 Mk.
Louis Demuth
zweimal tragende Ananas 100 Stück 5.00 Mk.
Hyazinthenzwiebeln
zum Aufsetzen in Gläser
1. Größe a Stck. 60 Pf.
2. Größe a Stck. 55 Pf.
Farben rot, weiß, blau, rosa und gelb.
Hyazinthengläser mit Tüte a Stück 50 Pf.
Bestellen Sie sofort ehe Vorrat vergriffen. Uebersendung nach Kol. Rössen durch Boten ohne Aufschlag.
Große Posten billiger.
Herm. Plato
Erdbeerpflanzen
Kl.-Lehna bei Altranstädt

Lungen-
kranke erhalt. kostenfr. Broschüre Nr. 6. Dr. Hugo Caro. G. m. b. H., Berlin W. 30 g.

Sportwesten
Max Kühler.
Schmale Straße 21.

Haltbare
Winteräpfel
im ganzen und einzeln verkauft
Gustav Müller,
Delgrube 3.

70% ERSPARNIS
für sämtliche Industrie- und Gewerbezweige erzielt der
MWM BENZ-DIESELMOTOR
ohne Kompressor
Denn dieser
jederzeit betriebsbereite Dauerbetriebsmotor
liefert bei einem Preise von 2½ Pfg. pro PS/St. die kw/St. zu 4 Pfg.
Fordern Sie unter Angabe Ihres Kraftbedarfs sofort unverbindliches Angebot.
MOTORENWERKE MANNHEIM A.-G., vorm. Benz, Abt. stationärer Motorenbau
Verkaufsbüro Berlin W. 35, Am Karlsbad 2. Kollendorf 5335.

Bekanntmachung!
Ein Gattenmord.

Die junge Frau von Treuenfels wurde am frühen Morgen tot in ihrem Bette aufgefunden. Die Kriminalpolizei stellte fest, daß der Tod durch ein schnellwirkendes Gift herbeigeführt wurde. Nach Aussage des Dienstmädchens waren die Gatten vorgestern vom Ball heimgekehrt. Nach einem Wortwechsel verließ Treuenfels das Zimmer seiner Gattin und schloß sie ein. Da das Zimmer keinen weiteren Zugang hat und Selbstmord als völlig ausgeschlossen gilt, wurde Treuenfels unter dem Verdacht des Gattenmordes verhaftet. — Man steht vor einem Rätsel, da von Treuenfels sich allgemeiner Sympathie erfreut und niemand ihn einer solchen Tat für fähig halten würde. Die Polizei bemüht sich vergebens, eine Spur zu finden, die aufklärend nach anderer Richtung hinweisen könnte. Auch die Zeugenverhöre vermöchten bisher nicht, Licht in die Vorgänge zu bringen. Die Schwester der Ermordeten erhärtet durch Verweigerung ihrer Aussage den Eindruck von der Schuld des Verhafteten, der selber durch sein hartnäckiges Schweigen den Fortgang der Untersuchung erschwert. Man darf auf den Prozeß und seinen Ausgang gespannt sein, da man sich immerhin auf Ueberraschungen gefaßt machen kann; denn nicht ausgeschlossen ist die Möglichkeit, daß auf bisher unerklärliche Weise eine andere Hand im Spiele war, obwohl bisher alle Anzeichen gegen von Treuenfels sprechen. Nicht unerwähnt möge bleiben, daß man im Nachttisch der Toten einen Zettel fand mit der Aufschrift von ihrer Hand:

„Du bist das Leben".

Sollte das vielleicht ein Weg sein, auf dem die Spur zu finden ist?

Wir werden morgen über den interessanten Fall weiter berichten.

Pfaff-Nähmaschinen
nähen vorwärts, rückwärts sticken, stopfen usw.
Tel. 203 Erleichterte Zahlungs-Bedingungen! Tel. 203.
GUSTAV ENGEL SOHNE / Merseburg — Groß-Kayna

Besonders preiswert 90/95 Damentuch
für Kleider-Röcke
Meter 2.00
in Uni-Farben und Melangen
Otto Dobkowitz, Entenplan

Grabdenkmäler, Grabeinfassungen, schwarz-weiß. Silberkies in groß. Auswahl sehr preisw.
Bildhauerei Bielig,
Gartenstr. 11/17. Tel. 684.

Fahre wöchentlich
zweimal regelmäßig mit Getpann nach
Halle — Leipzig
Aufträge für Hin- u. Rückfahrt nimmt jederz. entgeg.
W. Prophet,
Olgrube 6 — Fernspr. 685

Schiffbrüchige unter Kannibalen

Merseburger Musikverein
Zu den bevorstehenden Konzerten sind noch einige Tribünenplätze frei!
Anmeldungen möglichst sofort in der Stollberg'schen Buchhandlung.
Mitglieds-Beitrag 10 Mk. für die Karte.
Der Vorstand.

Restr. Hohenzollern!
Morgen Donnerstag, ab abends 8 Uhr
Konzert

Jeder Sportler(in)
sollte eine Kübler
Clubweste von 11.50 M. an
tragen.
Vorrätig bis zu den feinsten Qualitäten.
Laden- u. Sporthaus Hildebrandt Merseburg Nl. Altterstr. 13

Pa. Winterzwiebeln, Tafeläpfel u. Birnen
für den Winterbedarf empfiehlt
O. Lippold
Gartenbaubetrieb. Geusaer Straße.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
Winterobst
als:
Goldparmäne, Gold-Rtte. von Blenheim, Schöner v. Boskoop, Borsdorfer, Gelber Edelapfel, gr. Rtte., Kasseler Rtte.
zum Tagespreis.
Rich. Tepper Ww. Obsthandlung
Obere Breite Straße 18.

Empfehle von Sonnabend, den 27. d. Mts. ab in seiten großer Auswahl offeriertes

Milchvieh, junge Kühe u. Färsen
nur bester Qual., sowie
prima junge Zugkühe
Harzer Kreuzung, zu günstigen Preisen
Hermann Heydenreich
Crumpa b. Mücheln, Tel. 39.

R. Geitner's Bettfedern- und Betten-Fabrik in Bad Köfen
empfiehlt
pa. Bettfedern von a Pfd. M. 2.75 bis zu den feinsten Daunen.
fertige Betten Inlette federdicht u. farbecht m. 6 Pfd. pa. Federfüllg. a. M. 32.— an
Da Selbsterzeuger, sind Preise wie Qual. ohne Konkurrenz.

Sagitta Blut- u. Nervenlikör
ist das ideale, angenehm schmeckende, leicht bekömmliche Blut- und Nervenkräftigungsmittel. Von Aerzten sehr empfohlen. In allen Apotheken erhältlich, stets vorrätig: Apoth. Lauchstädt. Sagittawerk München A. m. b. H. SW 2

Wie wunderbar ward wieder weisse Wäsche,
So ruft — von LUNS entzückt — die Waschfrau Tesche.
Vertreter: Willy Krausse, Merseburg. Telephon 112.

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,20 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.05 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Goldpfennig, Sonnabends 20 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 225 — Mittwoch den 24. September 1924 — 51. Jahrg.

Der Eintritt in den Völkerbund beschlossen!

Außerordentliche Völkerbundstagung über Deutschlands Eintritt.

Randglossen zur Völkerbundsfrage.

Die Kabinettssitzung vom Dienstag hat so geendet, wie es zu erwarten war. Deutschland hat durch seine Regierung dem Willen nach alsbaldigem Eintritt in den Völkerbund Ausdruck gegeben. Der Beschluß ist vom Reichskabinett **einmütig** gefaßt worden. Das Auswärtige Amt hat jetzt die Aufgabe, festzustellen, ob für einen deutschen Antrag die nötigen Voraussetzungen im Völkerbund gegeben sind. Deutschlands Mitwirkung, so heißt es in der amtlichen Verlautbarung, könne nur die **einer gleichberechtigten Hauptmacht sein; damit ist die Forderung nach einem Ratssitz ausgesprochen.**

Man mußte bei der Betrachtung der Völkerbundsfrage immer zwischen der **grundsätzlichen Einstellung** und der **taktischen Frage nach Zeitpunkt und Bedingungen** unterscheiden. Zuerst mußte man sich einmal über die grundsätzliche Einstellung klar werden, und man durfte in diese Entscheidung nichts von den Bedenken hineinbringen, die sich an die taktischen Fragen der Einzelheiten des Eintritts selbst knüpften. Man mußte zuerst sich darüber klar sein, daß **Deutschland außerhalb des Völkerbundes keine bessere, sondern eine schlechtere Stellung** in Europa heute und künftig haben würde. Deutschland durfte bei seiner grundsätzlichen Entscheidung den schweren Fehler nicht wiederholen, der im Jahre 1907 von der damaligen deutschen Regierung gemacht wurde, als zum ersten Mal die Abrüstung und so etwas wie ein Völkerbundsgedanke zur Debatte der offiziellen Politik gestellt waren. Damals hätte Deutschland mit sehr geringen Bedenken mitmachen können, denn es stand mächtig und gerüstet als die neben Rußland stärkste europäische Landmacht und als die zweite Seemacht der Welt da. Man hat damals in sehr unkluger Weise überflüssige Vorbehalte öffentlich aussprechen lassen, die die anderen vielleicht im Stillen machten, aber eben verschwiegen. Durch diese unangebrachte Offenheit hat man tatsächlich den Grund gelegt zur Weltkriegspropaganda, zu der systematischen Verleumdung alles Deutschen in der angelsächsischen und romanischen Welt.

Heute ist es für Deutschland ohne Zweifel **ungünstig**, daß es vor die Frage einer überstaatlichen europäischen Organisation in dem Augenblick gestellt wird, der uns **machtlos und bedroht** erscheinen läßt. Sollte man nun bessere Zeiten abwarten und noch einmal den Fehler von 1907 begehen? Sollte Deutschland noch einmal gegenüber einer europäischen Bewegung, über deren Wert man immer noch verschiedene Meinungen haben kann, optimistische und pessimistische, die Rolle der „außenpolitischen Reaktion" übernehmen? Wir können uns, am wenigsten nach der Regelung der Reparationsfrage, einen Abschluß von der öffentlichen Meinung der Länder nicht leisten, deren Wirtschaft an der Hebung der deutschen Wirtschaft intensiv beteiligt sein muß. Man durfte es nicht überhören, daß die Leute, die Deutschlands Eintritt in den Völkerbund am übelsten aufnahmen, in den Büros der dritten Internationale und in den Redaktionen der nationalistischen Pariser Blätter sitzen.

Über die sehr realpolitische, nicht unbedingt pazifistische, sondern nur Europa gegen den kommenden Sturm Asiens und Afrikas schützende Völkerbundsidee ist an dieser Stelle schon mehreres gesagt worden. Und wenn die Nationalisten in Paris Deutschlands Eintritt in den Völkerbund den **Beginn der Revision des Versailler Vertrages** nennen, so wird damit, wenn auch etwas voreilig, doch die Meinung deutscher Völkerbundsgegner widerlegt, daß der Eintritt Deutschlands eine nochmalige Bestätigung des Versailler Friedens sei.

Die grundsätzliche Entscheidung ist also gefallen. Sie ist aus sittlichen, historischen, realpolitischen Gründen notwendig gewesen. Sie wird Deutschland nicht schaden. Was jetzt folgt, ist Facharbeit der Diplomaten; diese müssen Deutschlands Vorteile wahrnehmen bei der **Wahl des Zeitpunktes** und bei der **Durchsetzung der Vorbedingungen.** Diese Facharbeit der Diplomaten muß aber Rücksicht nehmen darauf, daß die Diplomatie eine starke Veränderung erlitten hat, daß im Jahre 1924 Vokabeln und Methoden in die Diplomatie gekommen sind, für die ein zünftiger Diplomat alter Schule ein pünktliches Lächeln übrig hat. Man lege dieses Lächeln ab, wenn man an die weiteren Schritte geht; es würde sonst noch einmal in der Welt Mißverständnisse über das Deutschtum geben. **Eine feste Politik kann auch auf der Basis der Offenheit und Modernität geführt werden,** die immerhin durch Macdonald in Europas Staatskanzleien angemeldet wurde.

Der Merseburger Regierungspräsident an den Stahlhelm.

Der Landesverband des Stahlhelms Halle-Merseburg hatte durch seinen Vorsitzenden Düsterberg an das Berliner Polizeipräsidium das folgende Schreiben gerichtet:

„Mit Rücksicht darauf, daß in nächster Zeit voraussichtlich auch Vertreter der Ententekommission in unserem Regierungsbezirk Halle-Merseburg größere Industrieanlagen besichtigen werden, bitte ich um möglichst baldige gefällige Übersendung von Lichtbildern dieser Mitglieder in Uniform und Zivil, damit wir in der Lage sind, bei der berechtigten Empörung jegliche Ausschreitungen gegen diese Männer zu verhindern."

Das Schreiben wurde zuständigkeitshalber an den **Regierungspräsidenten Grützner in Merseburg** abgegeben, der den Anfragern folgende Antwort erteilte:

Der Regierungspräsident.
J.-Nr. I c 7244. Merseburg, 19. Sept. 1924.

„Der Herr Polizeipräsident in Berlin hat mir das an ihn gerichtete dortige Schreiben vom 12. September d. J. — J.-Nr. 1959 — zuständigkeitshalber übermittelt. Dieses Schreiben zeigt eine so völlige Verkennung der Stellung und Machtbefugnisse der Staatsregierung einerseits und der Stellung Ihrer Person bezw. der von Ihnen vertretenen Organisation andererseits, daß ich es mir versagen muß, auf den sachlichen Inhalt Ihres Schreibens einzugehen. Die Maßnahmen zu treffen, die zum Schutze der Mitglieder der Verbandskommission erforderlich sind, ist **ausschließlich Sache der Staatsregierung, die hierzu der Mitwirkung Ihrerseits nicht bedarf.** Dagegen würde ich es begrüßen, wenn Sie die Mitglieder Ihrer Organisation, soweit sie bei diesen mit der Möglichkeit irgendwelcher Ausschreitungen rechnen zu müssen glauben, auf die Sinnlosigkeit und Schädlichkeit ihres Vorhabens hinweisen und ihnen keinen Zweifel darüber lassen, daß die Regierung gegen alle derartigen Versuche rücksichtslos und mit den schärfsten Mitteln vorgehen wird.
gez. Grützner."

Der amtliche Bericht.

Berlin, 24. Sept. Unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten fand gestern der entscheidende Ministerrat statt. WTB. verbreitet folgenden amtlichen Bericht:

„Nach eingehender Erörterung der Frage des Beitritts Deutschlands zum Völkerbund ergab sich Einmütigkeit darüber, daß die Reichsregierung den

alsbaldigen Eintritt Deutschlands in den Völkerbund erstrebt.

Sie geht dabei von der Erwägung aus, daß die vom Völkerbund behandelten Fragen, insbesondere des Schutzes der Minderheiten, der Regelung der Verhältnisse des Saargebiets, die Frage der allgemeinen Abrüstung in Verbindung mit der Militärkontrolle sowie die ihrer Lösung harrenden großen Fragen der Sicherung friedlichen Zusammenarbeitens der Völker

nur unter Mitwirkung Deutschlands

in befriedigender Weise geregelt werden können. Selbstverständlich kann Deutschlands Mitwirkung nur die einer

gleichberechtigten Hauptmacht

sein. Nachdem die auf der Londoner Konferenz erzielte Lösung der Reparationsfrage nach Auffassung der hauptbeteiligten Mächte den Weg zu einer aktiven Behandlung der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund für die Regierung eröffnet hatte, sind im Anschluß an die Konferenz Besprechungen in diesem Sinne aufgenommen worden. Das Ergebnis dieser Sondierungen bildet eine wesentliche Grundlage für die heutige Entschließung der Reichsregierung.

In Ausführung dieser Entschließung wird die Reichsregierung durch das Auswärtige Amt bei den im Völkerbundsrat vertretenen Mächten feststellen, ob

die für die Stellung des deutschen Antrages erforderliche Garantie,

die sich sowohl auf Deutschlands Stellung im Völkerbund wie auf bestimmte andere hiermit untrennbar zusammenhängende Fragen bezieht, gewährleistet ist."

Die Länder und die Völkerbundsfrage.

Stuttgart, 24. Sept. (TU.) Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, hat sich die württembergische Staatsregierung dieser Tage an die Reichsregierung mit der Erklärung gewandt, sie gehe davon aus, daß vor einer endgültigen Entscheidung über den Eintritt in den Völkerbund und über die Erklärung der Kriegsschuldfrage die Länderregierungen von der Reichsregierung gehört werden.

*

Paris, 24. Sept. (TU.) Havas meldet aus Genf: Man ist hier der Auffassung, daß im Januar eine außerordenliche Tagung des Völkerbundes stattfindet, deren ausschließliche Aufgabe darin besteht, die Entscheidung über die Aufnahme Deutchlands, der Türkei und anderer Staaten in den Völkerbund, die bis dahin einen Aufnahmeantrag gestellt haben, zu treffen.

*

Der Eindruck der deutschen Regierungserklärung in Genf.

Genf, 24. Sept. (TU.) Der Beschluß der Reichsregierung in der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund wurde in den Nachmittagsstunden im Völkerbundpalais eingehend erörtert. Obgleich fast alle Delegierten an einer Reihe von Sitzungen teilnahmen und der Rat eine geheime Sitzung abhielt, verbreitete sich die Nachricht mit großer Schnelligkeit im Hause und wurde überall lebhaft kommentiert. Der sachliche und entgegenkommende Ton der Erklärung verfeh[...] der Reich[...] Antrag auf Aufnahme in den Völkerbund zu stellen. In den Kreisen der neutralen Delegationen ist die Anschauung vertreten, daß von den Großmächten Deutschland der Eintritt nach Möglichkeit erleichtert würde, andererseits macht sich aber bei den Neutralen eine gewisse Enttäuschung darüber geltend, daß von einem

Eintritt Deutschlands noch während dieser Session keine Rede

sein könne. Im Laufe des gestrigen Nachmittags wurde vielfach die Frage erörtert, ob die Vollversammlung bereits im Januar zusammentreten könne, um über das alsdann vorliegende Aufnahmegesuch zu beschließen.

*

Den Pariser Nationalisten behagt es nicht!

Paris, 24. Sept. (Funkspruch WTB.) Zur Entscheidung der deutschen Regierung über den Eintritt in den Völkerbund schreibt Echo de Paris: Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ist eine ernste Sache. Statt eine Gunst zu sein, um die es nachsuchte, ist es jetzt gewissermaßen eine Gefälligkeit, um die es feilschte. Dieses Paradoxon ist die Folge der augenblicklichen Politik unserer Regierung. Petit Parisien schreibt: Es ist wahrscheinlich, daß der Standpunkt der französischen Regierung derselbe bleibt, den Herriot in seiner Rede am 7. September in Genf erläuterte. Herriot bestätige, daß Deutschland in den Völkerbund aufgenommen werden könne, wenn es seine internationalen Verpflichtungen (Versailler Vertrag) erfülle, daß aber mit Deutschland keine Ausnahme gemacht oder ihm ein besonderes Privileg gewährt werden könne.

Berliner Pressestimmen.

Berlin, 24. Sept. (Funkspruch WTB.) Die Morgenblätter beschäftigen sich ausführlich mit dem Ergebnis des gestrigen Kabinettsrats. Die „Deutsche Zeitung" bezeichnet die Haltung des Kabinetts als ein Ausweichen vor Entscheidungen und stellt die Frage, wie sich das Reichskabinett weiterhin zur Kriegsschuldfrage stellen wolle. Sollte nur ein Verzicht auf die Notifizierung ausgesprochen sein, so müßte schon jetzt schärfster Einspruch erhoben werden. Die „Volkszeitung" wirft die Frage auf, wie sich denn das Kabinett die unerläßlichen Garantien denke. Die „Deutsche Tageszeitung" betont, daß man auch in London der Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund kühler gegenüberstehe, nachdem sich der französische Einfluß als so ausschlagend erwiesen habe. Der „Lokalanzeiger" bezeichnet die Entscheidung des Kabinetts als das bei der gegebenen Lage unbedingt und allein Richtige, soweit es das Formelle betrifft. „Deutsche Allgemeine Zeitung" billigt den Beschluß des Kabinetts, der einen guten übergangspunkt bilde. „Berliner Tageblatt" erklärt: Der Kabinettsbeschluß sei vernünftig und entspreche der Situation. Die Londoner Antwort habe eben keine ausreichende Klärung gebracht, was beweise, daß der französische Einfluß in Genf recht fühlbar geworden sei. Das Blatt hebt insbesondere hervor, daß Deutschland ebensowenig als Macht zweiten Ranges in den Völkerbund eintreten könne, wie es Frankreich nach 1870 unmöglich gewesen wäre, ohne volle Anerkennung zum Berliner Kongreß zu kommen. „Germania" begrüßt den Kabinettsbeschluß als einen außenpolitischen Fortschritt, der voraussichtlich für Deutschland von großem Nutzen sein werde. „Vorwärts" bezeichnet die Voraussetzungen der Verhandlungen als allgemein billigend und sagt nach den übrigen Bedingungen, es sei eine Sache des Vertrauens, wie man sich, ohne diese Bedingungen zu kennen, zu der Regierungserklärung stellen wolle.

*

Die englische Presse und Deutschlands Eintritt in den Völkerbund.

London, 24. Sept. (TU.) Die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund findet in der englischen Presse noch keinerlei Beachtung. Von den politisch wichtigen Blättern beschäftigt sich nicht eines eingehend mit der Frage. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph" bringt wie üblich eine ausführliche Darstellung des Falles. Die „Times" berichten lediglich die Tatsache der Anfrage, ohne weitee Einzelheiten zu geben. Sie vertreten die Meinung, daß an und für sich eine Reihe von Gründen für den Antrag des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund sprechen. Dagegen schreibt der Korrespondent des „Daily Telegraph", daß der ausschlaggebende Faktor das Versprechen der militärischen Ruhrräumung am 1. Januar und die Übertragung der Militärkontrolle in Deutschland an den Völkerbund sofort bei Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gewesen sei.

[...]ndum an den Völkerbund.

[...]

Berlin, 24. Sept. (TU.) Wie die TU. erfährt, besteht bei der Reichsregierung die Absicht, das Ministerium für die besetzten Gebiete in absehbarer Zeit in ein Staatssekretariat umzuwandeln, das dem Reichsinnenministerium angegliedert wird.

Der Reichspräsident vor dem Industrie- und Handelstag.

Berlin, 23. Sept. (WTB.) Bei dem Begrüßungsabend des Deutschen Industrie- und Handelstages im Hotel Esplanade zu Berlin am Dienstag ergriff nach einer Ansprache des Präsidenten Franz v. Mendelssohn der Reichspräsident das Wort zu folgenden Ausführungen. Ich begrüße es aufrichtig, daß der Deutsche Industrie- und Handelstag, die Vereinigungen, die sich die Auslandsdeutschen zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen geschaffen haben, zu einer Tagung und Beratung in die Heimat lud. Namens des deutschen Reiches, namens des deutschen Volkes heiße ich Sie herzlich willkommen. Das deutsche Volk dankt es Ihnen, daß sie auch aus fernen Weltteilen erschienen sind, um mit der Heimat in dieser für die Zukunft Deutschlands Richtung gebenden Zeit üebr die schweren Aufgaben zu beraten, die vom deutschen Volke zu lösen sein werden. Hier erscheint verkörpert das

starke Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Das deutsche Volk dankt Ihnen aber auch für alles, was Sie draußen, als Pioniere und Mittler für die deutsche Heimat getan und geleistet haben. Jeder Deutsche, der im Ausland wirkt, hat die Verpflichtung, durch seine Handlungen Zeugnis dafür abzulegen, daß das heutige

Deutschland trotz seiner Not mit Recht Anspruch auf Vertrauen

erhebt. Im Bewußtsein dieser Pflicht werden die Deutschen im Auslande ihrem schwerringendem Volk am besten dienen. Dieses Vertrauen im Auslande sowie das gegenseitige Verstehen der Auslandsdeutschen mit der Heimat sind erforderlich, um die harten Notwendigekiten zu ertragen und die schwere Arbeit zu erleichtern, die erforderlich ist, um die im Londoner Abkommhen übernommenen schweren Verpflichtungen zu erfüllen. **Die Erfüllung dieser Verpflichtungen setzt aber voraus, daß Deutschland wieder wie früher an der Weltwirtschaft teilnimmt. Unter den Kräften, die in dieser Richtung wirken, und die wirtschaftliche Weltbefriedung anstreben, sind die Auslandshandelskammern zu wichtiger Mitarbeit berufen. Sie werden die wirtschaftlichen Auslandsbeziehungen ausbauen helfen und dazu beitragen, daß der Gedanke weltwirtschaftlicher Zusammengehörigkeit und Gleichberechtigung aller Völker vertieft und nutzbringend für alle gestaltet wird.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240924-11/fragment/page=0009